



Vom Judenfriedhof in Autenhausen bis zum Judenfriedhof in Ebern (hier im Bild) führt der neue, gut ausgeschilderte Paradiesweg. Der frühere Verbandsfriedhof liegt idyllisch auf dem Flurstück „Paradies“ und gab dem Rundweg seinen Namen. Hinweis: Die Friedhöfe selbst sind wegen Vandalismusgefahr nicht zugänglich. Aber ein Besuch lohnt sich trotzdem, sie liegen allesamt sehr idyllisch. In Autenhausen kann man gut außen herum gehen und dabei über die nicht allzu hohe Mauer viel sehen. FOTOS: BETTINA KNAUTH

Von Bettina Knauth

Was für ein beschwerlicher Weg! Mehr als 20 Kilometer lagen über 150 Jahre lang vor den Mitgliedern der jüdischen Gemeinde Autenhausen, wenn sie ein Mitglied ihrer Gemeinde bestatten wollten. Bis sie 1832 endlich ihr eigenes Gräberfeld bekamen, mussten die Autenhaus'ner Juden, wie alle israelitischen Gemeinden des Distriktrabbinats Burgpreppach, ihre Toten auf dem Verbandsfriedhof in Ebern beisetzen. Erschwerend kam hinzu, dass dies gemäß ihrem Glauben innerhalb von 24 Stunden geschehen musste. Wie lang und steinig sich der Weg gestaltete, das können Wanderer nun auf dem neuen „Paradiesweg“ zwischen Autenhausen (Stadt Seßlach) und Ebern nachvollziehen.

Der neukonzipierte Rundweg verbindet das Rodachtal mit dem Naturpark Hassberge und den mittelalterlichen Altstädten von Ebern und Seßlach. Er nähert sich den Wegen der früheren Leichenzüge an und ist benannt nach dem historischen Flurstück „Paradies“, auf dem der Friedhof in Ebern liegt. Das Gräberfeld wurde bereits 1430 nach einem Stadtbrand angelegt und 1633 von Juden gekauft. Kurzfristig durften sich diese damals in Ebern ansiedeln. Nach ihrer Vertreibung blieb die Grabstätte

Ein neuer Rundweg zwischen Autenhausen, Untermerzbach und Ebern führt auf historischen Spuren durch die Region. Es ist ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte.

bestehen, da sie nach Recht ihrer Religion für die Ewigkeit bestimmt ist. Wie in Ebern und am Ausgangspunkt Autenhausen lassen sich unterwegs immer wieder Spuren jüdischer Geschichte erforschen. Nicht von ungefähr, denn gerade in Unterfranken existierte eine hohe Dichte an jüdischen Landgemeinden. Hier fanden die Israeliten bei lokalen Adeligen Unterschlupf, nachdem sie aus den Zentren vertrieben worden waren.

100 Jahre Pogrom

Die Idee zu dem neuen Wanderweg kam aus der Arbeitsgruppe „Jüdisches Autenhausen 1667-1923“. Im März 2023 hatte sich diese auf Initiative des damaligen 3. Bürgermeisters Carsten Höllein (SPD) konzipiert, um die 100-jährige Wiederkunft des Pogroms vorzubereiten, mit dem im November 1923 die letzten Juden aus dem Ort vertrieben wurden. Adolf und Emanuel Gutmann hatten keine Chance, als sie am 3. November 1923, kurz vor Mitternacht, von 15 Angehörigen völkischer Verbände in ihrem Zuhause überfallen wurden. Die beiden Familienväter wurden erst beraubt, dann verschleppt und mit Stöcken, Knütteln und Gewehren misshandelt. Erst als ihre Angreifer sie für tot hielten, ließen die Männer aus



„Ich bin glücklich, dass die Projektgruppe zusammenblieb und die jüdische Geschichte am Leben hält.“

Maximilian Neeb Bürgermeister

Coburg, Gemünda und Heilgersdorf von ihnen ab, doch ihre Opfer überlebten.

Ihre Frauen, die Schwestern Klara und Rosa, flohen mit den Schwerverletzten nach Thüringen, zunächst zur medizinischen Versorgung nach Ummerstadt, dann weiter nach Gleicherswiesen und schließlich nach Coburg, wo die beiden Vettern wie früher in Autenhausen Viehhandel betrieben. Damit war die jüdische Gemeinde Autenhausen, die seit 1667 bestand, nach über 250 Jahren Geschichte.

Seßlachs Bürgermeister Maximilian Neeb (Freie Wähler) bedankte sich bei der Einweihung des Weges bei den Mitgliedern der AG: „Ich bin glücklich, dass die Projektgruppe zusammenblieb und die jüdische Geschichte am Leben hält.“ Für das Stadtoberhaupt zählt die im früher eigenständigen Stadtteil Autenhaus-

sen ansässige Gemeinde zur Seßlacher Geschichte: „Sie gehört zu unserer Identität und wir tragen Verantwortung dafür, ihr Andenken für die Zukunft zu bewahren.“

Genau das hat sich die Gruppe zum Ziel gesetzt, weit über die Erinnerung an den menschenverachtenden Angriff mitten im Ort hinaus. „Wir wollen das jüdische Leben und die Menschen, die hier lebten, wieder sichtbar machen“, sagte deren Vorsitzender Höllein.

Auf der fast 22 Kilometer langen Strecke von Autenhausen nach Ebern führt der Weg größtenteils durch Seßlacher Gebiet und ergänzt bestehende Wanderwege: Vom Startpunkt an der Lindengruppe am Ortseingang, von Gemünda herkommend, geht es zunächst zum jüdischen Friedhof von Autenhausen. Über das Naturschutzgebiet Muggenbach führt der Weg weiter nach Rothenberg und Bischwind nach Lichtenstein. Dabei folgt er dem Weg „Wanderung um den Christenstein“ sowie um Lichtenstein dem „Sagenpfad“.

Die Burgruine in Lichtenstein ist nicht die einzige auf dem Weg: Nächstes Highlight ist die Felsenburg Rotenhan oberhalb von Eyrichshof. Von dort geht es durch eine Schlucht nach Ebern, erst zum jüdischen Friedhof und dann in die Altstadt. Dieser Abschnitt ist ab Lichtenstein fast deckungsgleich mit dem „Burgen- und Schlösserweg“. Die gesamte Wegstrecke wird mit gut sechs Stunden angegeben. Gekennzeichnet ist der Weg durch blaue Wegmarkierungen mit dem Logo der Arbeitsgruppe, das aus dem hebräischen Schriftzeichen Alef und dem Buchstaben „JA“ besteht.

Angekommen im „Paradies“, lassen sich dort noch Spuren Autenhaus'ner Juden finden. Der älteste gut erhaltene Grabstein in Ebern gehört zum Grab zweier dort beheimateter Jüdinnen: Keile und



Für einen kleinen Abstecher von den Muggenbacher Tongruben aus empfiehlt sich der Hohe Stein.

ihre Tochter Zippora wurden 1670 beziehungsweise 1671 auf dem Verbandsfriedhof begraben. Die jüdische Gemeinde in Autenhausen war rasch gewachsen. Mitte des 19. Jahrhundert stellten die Juden rund ein Drittel der Einwohner. Diese lebten seit an Seit mit ihren christlichen Nachbarn.

Eigener Friedhof für Autenhausen

Dass die Autenhaus'ner Juden kurz zuvor, im Jahr 1832, endlich ihren eigenen Friedhof bekamen, lag weder in der Bevölkerungszunahme noch in der Mühsal der langen Strecke nach Ebern begründet. Vielmehr mussten „alle Judengemeinden“ auf Befehl der Regierung aus Furcht vor der Cholera seit jenem Jahr eigene Begräbnisplätze anlegen. Feist Freund schenkte den Juden im Dorf einen passenden Acker, deren Fläche von 1874 bis 1876 verdreifacht und massiv ummauert wurde. 1929 und 1932 wurde die Fläche auf die heutige Größe von circa 3700 Quadratmeter verkleinert. 94 Grabsteine und sechs Fragmente sind erhalten. Der älteste noch lesbare Grabstein von Samuel Schmuel Stern stammt aus dem Jahr 1835. Als Letzter wurde hier 1917 Seligmann Gutmann beigesetzt. Die weiteren am „Paradiesweg“ liegenden Begräbnisplätze entstanden ebenfalls 1832 (Memmelsdorf) beziehungsweise 1841 (Untermerzbach).

Haben die Wanderer nach 22 Kilometern Ebern erreicht, ist der Weg noch nicht zu Ende. Der Paradiesweg ist als Rundweg konzipiert: Der gut 23 Kilometer lange Rückweg nach Autenhausen führt

zunächst auf den Pretzenstein, dann über den jüdischen Friedhof Untermerzbach, die Synagoge und den jüdischen Friedhof in Memmelsdorf, weiter zur Seßlacher Altstadt und den Ortskern von Gemünda. Auch hier folgt er kreuzt er bereits bestehende Wege: Ab dem Untermerzbacher Judenfriedhof geht es auf den Geschichtspfad „Auf den Spuren jüdischer Geschichte an der Rodachmündung – nördlicher Weg“ weiter, von Memmelsdorf bis Seßlach auf dem „Fränkischen Bibelweg“ und von Seßlach zurück nach Autenhausen auf dem „Werra-Obermain-Radweg“ (WOM).

Apropos Radfahrer: Zwischen Rothenberg und Bischwind lässt sich der Weg schlechter fahren. Radfahrer können leicht über Heilgersdorf ausweichen. Ein QR-Code führt zur Homepage des Paradieswegs und liefert die Wegbeschreibung; die Wege sind mit Komoot und Outdooractive verknüpft.

Bürgermeister Neeb hoffte bei der Einweihung, dass „dieser neue wichtige kulturelle und touristische Baustein“ gut angenommen und rege genutzt wird.

Warum Paradiesweg?

Für das Jubiläum hatte insbesondere der frühere Coburger Stadtheimpfleger Hubertus Habel viel Archivarbeit geleistet. Von ihm stammt der Namensvorschlag „Paradiesweg“. „Paradies“ signalisierte das Warten auf den jüngsten Tag. Wer sich mehr mit den Stationen und ihren Hintergründen beschäftigen möchte, findet viele Erläuterungen im Flyer und auf der Homepage zum Wanderweg: ja1923.de/paradiesweg



Der jüdische Friedhof in Memmelsdorf liegt an einem Berghang südwestlich des Ortes im Wald.

Noch ungewohnt, bald Alltag: Elias Ismail im Trikot des VfL Wolfsburg.

FOTO: PRIVAT

Von Jannik Reutlinger

Wenn Elias Ismail über seinen Wechsel spricht, klingt es zunächst ganz einfach. „Ich habe mich erst mal gefreut“, sagt der 14-Jährige. „Ich wollte natürlich sofort hin.“ Und doch steckt hinter diesem Satz eine Entscheidung, die alles andere als spontan gefallen ist.

Noch spielt Elias Ismail für die SpVgg Bayreuth. Im zentralen Mittelfeld, als Achter oder Zehner, ist er einer der prägenden Spieler seiner Mannschaft in der U14-Förderliga – der zweithöchsten Spielklasse in dieser Altersstufe. „Da bist du viel am Ball und an vielen Aktionen beteiligt“, sagt er. Einer, der Spiele mitgestalten will, Treffer vorbereiten kann – „aber im Zweifel schieße ich lieber selbst das Tor“. Auch körperlich fällt er auf: groß gewachsen für sein Alter, präsent im Spiel – jemand, dem man die 14 Jahre nicht sofort ansieht.

Wolfsburg statt Nürnberg

Dass sein Weg ihn nun zum VfL Wolfsburg führt, ist kein Zufall. Mehrere Vereine hatten ihn auf dem Zettel. Jahn Regensburg zeigte Interesse, auch der 1. FC Nürnberg – ausgerechnet der Klub, für den Elias eigentlich schwärmt. „Ich bin da so ein bisschen reingewachsen, weil ich oft bei meinem Bruder dabei war“, sagt er. Und trotzdem entschied er sich gegen den „Club“.

Wolfsburg hinterließ schlicht den besten Eindruck. Dass die Profis aus der Autostadt künftig in der zweiten Liga kicken, spielt für ihn dabei nur eine untergeordnete Rolle. Als er seinen Vertrag unterschrieb, stand der Abstieg noch gar nicht fest. Und selbst danach änderte sich für ihn wenig.

„Als Jugendspieler ist es vielleicht sogar einfacher“, sagt Elias. Der Weg in den Profibereich führe ohnehin über die U17 und U19 – unabhängig davon, in welcher Liga die erste Mannschaft spielt. Dass er den „Wölfen“ dennoch den direkten Wiederaufstieg wünscht, steht für ihn außer Frage.

Durchgetakteter Alltag wartet

Schon beim Probetraining wurde deutlich, was ihn erwartet: Internat, Schule direkt neben dem Trainingsgelände, ein durchgetakteter Alltag. Morgens Unterricht, noch vor dem Mittagessen Training, später am Tag eine zweite Einheit. Dazwi-



TROTZ CLUB-HERZ: ISMAIL GEHT NACH WOLFSBURG

Elias Ismail verlässt die SpVgg Bayreuth und wagt den Wechsel in ein Bundesliga-NLZ. Warum die Wahl auf Wolfsburg fiel und er sich gegen seinen Herzverein entschieden hat.

schen Lernen, Regeneration, Alltag im Internat. Mehrmals in der Woche stehen doppelte Einheiten an, um 22 Uhr ist Nachtruhe.

Ein Leben, das sich komplett um Fußball dreht. Für Elias Ismail ist das genau der Reiz. „Ich glaube, ich werde da Spaß haben“, sagt er. Einige seiner künftigen Mitspieler kennt er bereits vom Probetraining, erste Kontakte sind geknüpft. Zuletzt sah er sie bei einem Ländervergleich am vergangenen Wochenende, als er mit der Bayernauswahl in der Nähe von Dortmund unterwegs war.

Respekt vor dem Wechsel? Nur bedingt. „Wenn Fehler passieren, mache ich einfach weiter“, sagt er. Ein Satz, der viel über seine Art verrät. Nicht grübeln, sondern lernen. Zuhören, nachfragen, besser werden.

Familienunterstützung ebnet den Weg

Dass Elias Ismail diesen Weg jetzt gehen kann, hat auch mit der Familie zu tun. Zwar spielt Fußball im Alltag längst eine große Rolle, ursprünglich hatten die Eltern damit jedoch kaum Berührungspunkte.

Elias ist der Jüngste von drei Brüdern – und jeder von ihnen hat seinen eigenen Weg gefunden.

Der älteste Bruder, Noah, ging den klassischen Weg im Herrenbereich. Seit vielen Jahren kickt der 27-Jährige für den Bayernligisten TSV Neudrossenfeld, will nun aus beruflichen Gründen jedoch kürzertreten. Einer, der weiß, wie anspruchsvoll der Sprung aus dem Jugendbereich in den Männerfußball ist – und der die Entwicklung seines kleinen Bruders genau verfolgt. „Ich bin stolz auf ihn“, sagt Noah.

Wichtig sei jetzt vor allem, dass Elias gut ankomme – sportlich wie menschlich. „Das ist schon eine Umstellung“, sagt er, traut seinem Bruder den Schritt aber zu. „Wenn er so weitermacht, kann er sich da durchsetzen.“ Gleichzeitig weiß er auch: „Ab der U17 sieht man erst richtig, wo die Reise hingehet.“

Der andere Bruder, David Ismail, schlug einen anderen Weg ein. In der Jugend beim 1. FC Nürnberg ausgebildet, spielte der 23-Jährige später auch für die SpVgg Bayreuth in der Regionalliga Bayern, ehe es ihn in die USA zog. Heute spielt er College-Soccer für die Vermont Catamounts – und hatte seinem Bruder im Vorfeld auch zum Wechsel nach Wolfsburg geraten.

Für Elias Ismail selbst ist der Austausch mit beiden selbstverständlich. „Wir haben ein gutes Verhältnis, telefonieren viel“, sagt er. Auch auf dem Platz dienen sie ihm als Vorbild: „Zweikampfhärte und Kopfballstärke – da kann ich mir noch was mitnehmen.“

Für Mutter Almut Ismail ist der Wechsel ihres jüngsten Sohnes dennoch eine besondere Situation. „Es



Viele Jahre Bayernliga: Noah Ismail (rechts) weiß, wie anspruchsvoll der Weg im Fußball sein kann. FOTO: PETER MULARCZYK

fällt nicht leicht“, sagt sie. Mit 14 Jahren ins Internat, weit weg von zu Hause – das will gut überlegt sein. „Wir haben das nicht aus dem Bauch heraus entschieden, sondern uns viele Gedanken gemacht.“

Mutter Almut Ismail über den Wechsel

Dafür verschaffte sich die Familie auch selbst einen Eindruck vor Ort. Gemeinsam waren die Eltern mit Elias in Wolfsburg, lernten das Umfeld kennen – und gewannen dabei ein ähnlich positives Bild wie ihr Sohn. Gleichzeitig ist es ihnen wichtig, keinen zusätzlichen Druck aufzubauen. „Er soll dahin kommen, wo er hinwill. Wir wollen ihn einfach bestmöglich unterstützen“, sagt die Mutter. Erwartungen formuliere man bewusst nicht – es sei sein Weg, den er gehen müsse.

Ganz einfach war die Entscheidung trotzdem nicht. Am Anfang sei der Vater klar dagegen gewesen, erzählt Elias Ismail. Zu groß war zunächst die Skepsis, den 14-Jährigen so früh ziehen zu lassen – zumal Bruder David diesen Schritt erst zu einem späteren Zeitpunkt gegangen war und zunächst noch nicht im Internat lebte.

Doch mit der Zeit habe sich der Blick verändert. „Es gibt viele gute Gründe, die dafür sprechen“, sagt

Almut Ismail – und meint damit nicht nur die sportlichen Voraussetzungen in Wolfsburg, sondern auch das Umfeld und die Perspektiven, die sich dort bieten.

Einen ähnlichen Gedanken formuliert auch Elias selbst – ganz ohne große Worte, eher als leise Überlegung. „Man fragt sich schon, was gewesen wäre, wenn man es im Nachhinein nicht gemacht hätte“, sagt er. Gerade in seinem Alter sei der Zeitpunkt günstig, um den nächsten Schritt zu gehen.

Im Juli geht's in Wolfsburg los

Für ihn beginnt damit ein komplett neuer Alltag. Im Juli zieht er nach Wolfsburg, dann startet dort das Training in der U15. Der Schulalltag kommt dann im August hinzu. Was bleibt, ist die Umstellung. Vor allem das, was er zurücklässt. „Mein Umfeld“, sagt Elias. Familie, Freunde, das Gewohnte. Vieles werde bleiben, glaubt er – auch wenn die Distanz größer wird.

Sein Blick richtet sich trotzdem nach vorne. Große Ansagen vermeidet er, die Richtung ist dennoch klar: „Ich will erstmal gut durchkommen“, sagt er. Und dann fügt er hinzu: „Und schauen, ob ich es in den Profibereich schaffe.“ Ein weiterer Weg, das weiß er selbst. Aber einer, den er jetzt beginnt.



Elias Ismail überragt seine Gegenspieler körperlich oft deutlich. FOTO: PRIVAT

“

Wenn Fehler passieren, mache ich einfach weiter.“

Elias Ismail

TRÜMMER UND VERZWEIFLUNG IN VENEZUELA

In Venezuela bangen viele Menschen um ihre vermisste Angehörigen und Freunde. Nach der Erdbebenkatastrophe vom Mittwoch wurde unter widrigen und zum Teil lebensgefährlichen Umständen in meterhohen Schutthaufen nach Überlebenden gesucht. Im Bundesstaat La Guaira im Norden des Landes ist die Lage besonders dramatisch. Bilder von dort zeigen Gebäude, die komplett in Trümmern liegen. Es gebe keinen Strom, kein Wasser, und es sei bereits zu Plünderungen von Geschäften gekommen, berichtete die Online-Plattform „Tal Cual“. Für Sucharbeiten wird eigentlich schweres Gerät benötigt – das fehlte aber zunächst.

In La Guaira liegen auch der internationale Flughafen und der wichtigste Seehafen des Landes. Nach Angaben von Innenminister Diosdado Cabello sind allein in dem Bundesstaat an der Karibikküste mehr als 70.000 Familien von den Folgen der Erdbebenkatastrophe betroffen.

Seit Donnerstagabend (Ortszeit) treffen internationale Hilfsteams in Venezuela ein, am Freitag brachen auch 50 Einsatzkräfte des Technischen Hilfswerks aus Deutschland auf. Zu der schnellen Einsatztruppe gehören vier Rettungshunde. Zwei schwere Beben der Stärke 7,2 und 7,5 hatten am Mittwoch den Norden und das Zentrum Venezuelas erschüttert – im Abstand von nur 39 Sekunden.





FOTO: ROBBELAKERS/AAP/DPA

BADEN BEI VIER GRAD IN AUSTRALIEN

Nacktbade-Event in Hobart, Australien, zur Wintersonnenwende: Den kürzesten Tag des Jahres auf der Südhalbkugel begehen manche in der Hauptstadt des Bundesstaates Tasmanien traditionell mit einem kollektiven Sprung ins eiskalte Wasser – und zwar splitterfasernackt. Bei vier Grad Lufttemperatur stürzten sich 3000 Menschen beim Dark-Mofo-Solstice-Swim textilfrei in den zwölf Grad kalten Fluss River Derwent. Viele der Schwimmerinnen und Schwimmer versammelten sich schon vor dem Sonnenaufgang am Strand. Nach Angaben des australischen Wetterdienstes lag die ge-

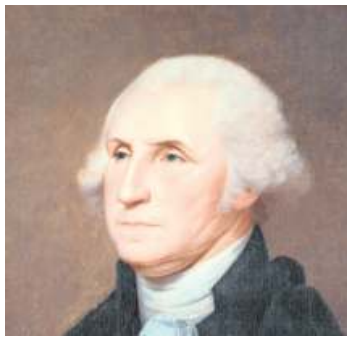
fühlte Temperatur bei etwa minus einem Grad. Unter den Teilnehmern war auch eine 96-Jährige. Sie schwimme seit Jahren mit und genieße dabei ein „wundervolles Gefühl der Euphorie“, sagte sie. Viele Teilnehmer schwärmten von einem „Adrenalinkick“ und einem starken Gemeinschaftsgefühl. Das Nacktbaden bildet den Abschluss des zweiwöchigen Kunst- und Kulturfestivals Dark Mofo und wird schon seit 2013 veranstaltet – damals nahmen 200 Menschen teil. Das Festival ist bekannt für provokative und experimentelle Installationen, Performances und Events.

250 JAHRE – 45 PRÄSIDENTEN

Seit ihrer Gründung am 4. Juli 1776 haben die USA – außer einer Frau – an der Spitze alles erlebt: Sklavenhalter, Vorbestrafte, Sexaffären, Friedensnobelpreisträger und heimliche Rollstuhlfahrer. Was Sie über die 45 US-Präsidenten noch nicht wussten.

1. Präsident

Zwei Amtszeiten, 30. April 1789 – 4. März 1797



George Washington
Parteilos, Antrittsalter: 57

Einzigster Präsident, der einstimmig von allen Wahlmännern gewählt wurde. Setzte den Maßstab für das Amt und etablierte freiwillig die Tradition von nur zwei Amtszeiten

2. Präsident

4. März 1797 – 4. März 1801



John Adams
Föderalist, Antrittsalter: 61

Erster Präsident im Weißen Haus. Seine lebenslange Rivalität und spätere Freundschaft mit Thomas Jefferson ist legendär

3. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1801 – 4. März 1809



Thomas Jefferson
Demokratisch-Republikanisch, Antrittsalter: 57

Schrieb die Unabhängigkeitserklärung mit. Verdoppelte das US-Staatsgebiet durch den Kauf des französischen Territoriums westlich des Mississippi

4. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1809 – 4. März 1817



James Madison
Demokratisch-Republikanisch, Antrittsalter: 57

Gilt als „Vater der Verfassung“. Während seiner Amtszeit brannten Briten das Präsidentenhaus nieder

5. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1817 – 4. März 1825



James Monroe
Demokratisch-Republikanisch, Antrittsalter: 58

Namensgeber der außenpolitischen Doktrin, wonach die USA jeden Versuch europäischer Kolonisation oder Einmischung auf den amerikanischen Kontinenten als Bedrohung betrachten würden. Seine Amtszeit wurde als „Era of Good Feelings“ bekannt

6. Präsident

4. März 1825 – 4. März 1829



John Quincy Adams
Nationalrepublikaner, Antrittsalter: 57

Erster Präsidentensohn im Amt, sein Vater war der zweite US-Präsident. Wurde später als überzeugter Gegner der Sklaverei im Kongress bekannt

7. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1829 – 4. März 1837



Andrew Jackson
Demokrat, Antrittsalter: 61

Donald Trumps Lieblingspräsident: Kam als Duellant, Kriegsheld und Quereinsteiger als erster Präsident dank einer populistischen Bewegung ins Amt. Zeitlebens „Indianerhasser“, setzte er eine Zwangsumsiedlung indigener Völker in Reservate um. Überlebte ein Attentat

8. Präsident

4. März 1837 – 4. März 1841



Martin Van Buren
Demokrat, Antrittsalter: 54

Erster nach der Unabhängigkeit geborener Präsident. Spitzname: The Little Magician

9. Präsident

4. März 1841 – 4. April 1841



William Henry Harrison
Whig-Partei, Antrittsalter: 68

Kürzeste Amtszeit aller Präsidenten: Nach langer militärischer und politischer Karriere und dem Wahlsieg ritt er im März 1841 bei Eiseskälte und Schnee ohne Mantel zur Amtseinführung, hielt im Freien die bis heute längste Antrittsrede (2 Stunden), holte sich dabei eine Lungenentzündung und starb nach 31 Tagen im Amt

10. Präsident

4. April 1841 – 4. März 1845



John Tyler
Whig-Partei, Antrittsalter: 51

Erster Vizepräsident, der nach dem Tod eines Präsidenten regulär dessen Amt übernahm

11. Präsident

4. März 1845 – 4. März 1849

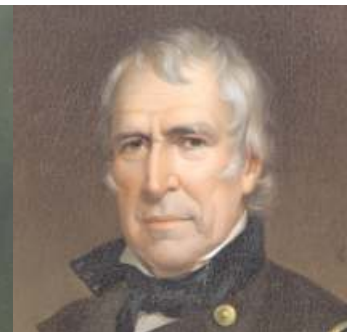


James K. Polk
Demokrat, Antrittsalter: 49

Setzte in nur einer Amtszeit fast alle seiner politischen Ziele um. Unter ihm dehnten sich die USA bis an den Pazifik aus, vor allem durch den Mexikanisch-Amerikanischen Krieg und die folgenden Gebietsabtretungen Mexikos 1848, so ging Kalifornien an die USA

12. Präsident

4. März 1849 – 9. Juli 1850



Zachary Taylor
Whig-Partei, Antrittsalter: 64

Kriegsheld ohne politische Erfahrung. Der letzte Präsident, der im Amt Sklaven hielt. Starb nach nur 16 Monaten im Amt an Magen-Darm-Erkrankung

13. Präsident

9. Juli 1850 – 4. März 1853



Millard Fillmore
Whig-Partei, Antrittsalter: 50

Letzter Präsident der Whig-Partei. Übernahm als Vizepräsident das Amt nach Taylors Tod und führte die Amtszeit ohne Neuwahl zu Ende. Gilt bis heute als einer der am häufigsten vergessenen Präsidenten

14. Präsident

4. März 1853 – 4. März 1857



Franklin Pierce
Demokrat, Antrittsalter: 48

Jüngster Präsident seiner Zeit. Nachdem zwei seiner Söhne im Kleinkindalter starben, kam kurz vor Amtsantritt sein dritter Sohn bei einem Zugunglück ums Leben, sein Tod Benjamins belastete die Präsidentschaft und die Ehe mit seiner Frau Jane erheblich

15. Präsident

4. März 1857 – 4. März 1861

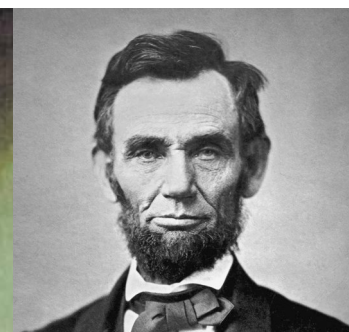


James Buchanan
Demokrat, Antrittsalter: 65

Einzigster unverheirateter Präsident der US-Geschichte

16. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1861 – 15. April 1865

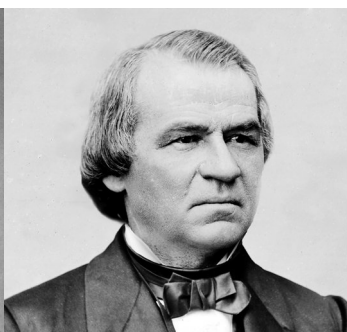


Abraham Lincoln
Republikaner, Antrittsalter: 52

Die Wahl des Sklaverei-Gegners beschleunigte den Ausbruch des Bürgerkriegs, weil viele Südstaaten deshalb die USA verließen; Lincoln setzte den Erhalt der Union und die Abschaffung der Sklaverei im Krieg durch. Erster ermordeter Präsident; ikonisch sein Zylinder

17. Präsident

15. April 1865 – 4. März 1869



Andrew Johnson
Demokrat, Antrittsalter: 56

Erster Präsident in einem Amtsenthebungsverfahren. Überstand es mit einer Stimme

18. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1869 – 4. März 1877

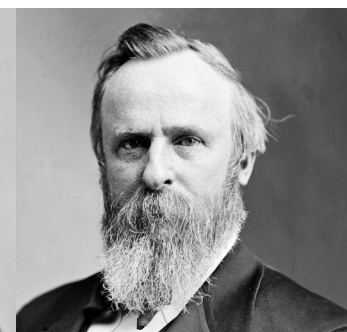


Ulysses S. Grant
Republikaner, Antrittsalter: 46

Bürgerkriegsgeneral und jüngster Präsident bis Theodore Roosevelt. Letzter US-Präsident, der in seinem Leben einen Sklaven hielt (ließ ihn vor dem Wahlsieg frei). Die Sklaverei wurde nach dem Bürgerkrieg im Jahr 1865 offiziell abgeschafft

19. Präsident

4. März 1877 – 4. März 1881



Rutherford B. Hayes
Republikaner, Antrittsalter: 54

Südstaaten fochten 1876 Sieg der Demokraten wegen „Betrug“ an, Wahlkommission sprach strittige Wahleleute Hayes zu, der mit einer Stimme Vorsprung Präsident wurde. Zog 1877 Bundestruppen vom Süden ab, so endete die „Reconstruction“ nach dem Bürgerkrieg

20. Präsident

4. März 1881 – 19. September 1881

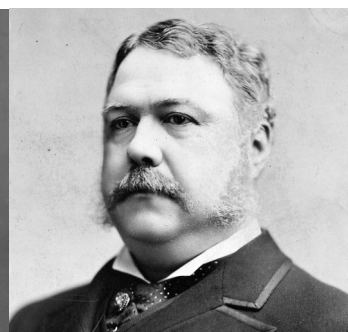


James A. Garfield
Republikaner, Antrittsalter: 49

Erlag nach rund sechs Monaten im Amt einem Attentat. Sein Tod löste Reformen im Staatsdienst aus

21. Präsident

19. September 1881 – 4. März 1885



Chester A. Arthur
Republikaner, Antrittsalter: 51

Garfields Vizepräsident übernahm das Amt nach dessen Tod und führte die Amtszeit ohne Neuwahlen zu Ende; überraschte seine Kritiker als Reform des Beamtensystems, bemühte sich dann aber erfolglos um die Nominierung seiner Partei als Präsidentschaftskandidat

TITELSTORY

22. und 24. Präsident

4. März 1885 – 4. März 1889 und 4. März 1893 – 4. März 1897

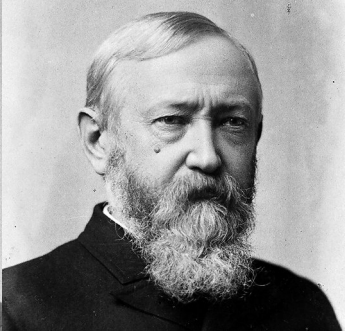


Grover Cleveland
Demokrat, Antrittsalter: 47, bei 2. Amtszeit: 55

Bis zu Donald Trump der einzige Präsident mit zwei nicht zusammenhängenden Amtszeiten: 1889 verlor er die Wiederwahl, gewann aber seinen dritten Wahlkampf 1892

23. Präsident

4. März 1889 – 4. März 1893

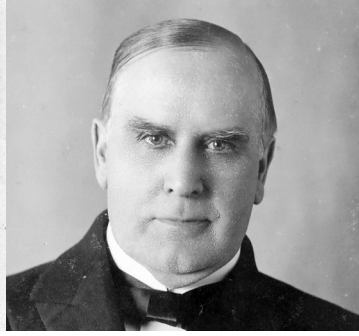


Benjamin Harrison
Republikaner, Antrittsalter: 55

Einziges Enkel eines US-Präsidenten im Amt; sein Opa war der 9. Präsident. Unter Harrison traten sechs neue Bundesstaaten den USA bei

25. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1897 – 14. September 1901



William McKinley
Republikaner, Antrittsalter: 54

Unter ihm stiegen die USA durch ihren Sieg im Spanisch-Amerikaner War, den Erwerb von Überseegebieten und die Kontrolle über die Philippinen zur Weltmacht auf; dritter ermordeter Präsident

26. Präsident

Zwei Amtszeiten, 14. September 1901 – 4. März 1909

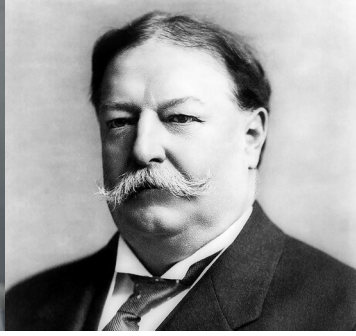


Theodore Roosevelt
Republikaner, Antrittsalter: 42

Jüngster US-Präsident der Geschichte. Der Teddybär trägt seinen Namen, weil er seiner Tochter ein Plüschtier schenkte, das danach jeder haben wollte. Einziger Präsident des 20. Jahrhunderts, der neben Washington, Jefferson und Lincoln in den Mount Rushmore gehauen wurde

27. Präsident

4. März 1909 – 4. März 1913

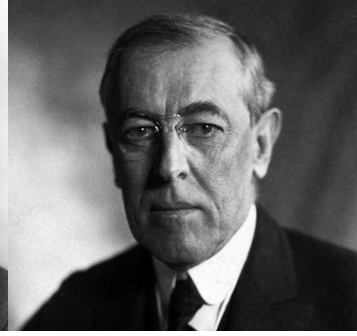


William Howard Taft
Republikaner, Antrittsalter: 51

Einziges Präsident, der später Vorsitzender des Supreme Court wurde. Berühmt für seine Leibesfülle

28. Präsident

Zwei Amtszeiten, 4. März 1913 – 4. März 1921

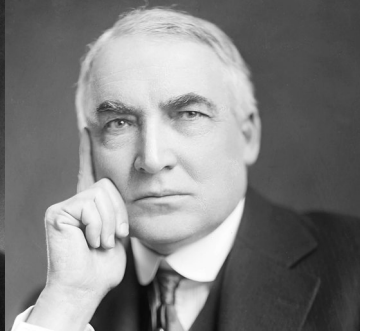


Woodrow Wilson
Demokrat, Antrittsalter: 56

Führte die USA durch den Ersten Weltkrieg und erhielt den Friedensnobelpreis

29. Präsident

4. März 1921 – 2. August 1923



Warren G. Harding
Republikaner, Antrittsalter: 55

Verwickelt in Korruptionsskandal. Er litt nach zweieinhalb Jahren im Amt auf einer Reise durch den Westen der USA tödlichen Herzinfarkt oder Schlaganfall; sein Vizepräsident Coolidge rückte ohne Neuwahl nach

30. Präsident

2. August 1923 – 4. März 1929



Calvin Coolidge
Republikaner, Antrittsalter: 51

Als Vize nachgerückt, gewann er seine Wiederwahl – obwohl er als „Silent Cal“ für extreme Wortkargheit berühmt war

31. Präsident

4. März 1929 – 4. März 1933



Herbert Hoover
Republikaner, Antrittsalter: 54

Präsident in Weltwirtschaftskrise und Depression; weil er zuvor als Handelsminister das Bauprojekt geleitet hatte, setzte sein Innenminister die Benennung des Hoover-Damms nach ihm durch – offiziell heißt der Damm aber erst seit 1947 so

32. Präsident

Vier Amtszeiten, 4. März 1933 – 12. April 1945



Franklin D. Roosevelt
Demokrat, Antrittsalter: 51

Führte die USA durch Depression und Weltkrieg; einziger viermal gewählter Präsident (die Amtszeitbeschränkung steht erst seit 1951 in der Verfassung). War nach einer Polio-Erkrankung 1921 von der Hüfte abwärts gelähmt, verbarg das aber erfolgreich vor der Öffentlichkeit

33. Präsident

Zwei Amtszeiten, 12. April 1945 – 20. Januar 1953



Harry S. Truman
Demokrat, Antrittsalter: 60

Entschied über den Einsatz der Atombomben gegen Japan; leitete nach dem Friedensschluss 1945 den Wiederaufbau Westeuropas durch den Marshall Plan ein

34. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 1953 – 20. Januar 1961



Dwight D. Eisenhower
Republikaner, Antrittsalter: 62

D-Day-Oberbefehlshaber und Vater des Interstate-Highway-Systems in den USA

35. Präsident

20. Januar 1961 – 22. November 1963



John F. Kennedy
Demokrat, Antrittsalter: 43

Idol der Jugend. Führte gegen Nixon einen der knappsten Wahlsiege der US-Geschichte ein; galt danach als Frauenheld oder Schürzenjäger, auch wegen Affäre mit Marilyn Monroe. Seine Ermordung in Dallas schuf einen bis heute wirkenden Mythos

36. Präsident

Zwei Amtszeiten, 22. November 1963 – 20. Januar 1969



Lyndon B. Johnson
Demokrat, Antrittsalter: 55

Rückte als Vize nach JFKs Tod nach, setzte die Bürgerrechtsgesetze durch, die vor allem Afroamerikanern mehr Rechte garantierten. Gefürchtet für seine aggressive, körperlich-psychologische Überzeugungsstrategie: das „Johnson Treatment“. Gewann 1964 seine Wiederwahl

37. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 1969 – 9. August 1974



Richard Nixon
Republikaner, Antrittsalter: 56

Besuchte als erster Präsident China. Einziger Rücktritt überhaupt: Aus Einbruch in Demokraten-Büro 1972 wurde Watergate-Skandal. Nixon kam 1974 dem Impeachment zuvor. Zuvor hatte er seine Wiederwahl mit Rekord gewonnen: Sieg in 49 von 50 Staaten

38. Präsident

9. August 1974 – 20. Januar 1977



Gerald Ford
Republikaner, Antrittsalter: 61

Nie zum Präsidenten oder Vizepräsidenten gewählt und doch Präsident geworden: Ford wurde 1973 zu Nixons Vizepräsident, als dessen gewählter Vize Agnew zurücktrat, und rückte nach Nixons Rückzug 1974 automatisch ins Präsidentenamt nach

39. Präsident

20. Januar 1977 – 20. Januar 1981



Jimmy Carter
Demokrat, Antrittsalter: 52

Zuvor Erdnussfarmer, später Friedensnobelpreisträger (2002) für seine Konfliktvermittlungen. Im Amt erhielten nur drei US-Präsidenten den Preis: Roosevelt, Wilson, Obama. Erreichte als einziger Ex-Präsident ein Alter von 100 Jahren

40. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 1981 – 20. Januar 1989



Ronald Reagan
Republikaner, Amtsantritt: 69

Ehemaliger Schauspieler. Symbolfigur der Schlussphase des Kalten Krieges – berühmter Ausruf bei einer Rede vor dem Brandenburger Tor: „Reißn Sie diese Mauer nieder!“

41. Präsident

20. Januar 1989 – 20. Januar 1993



George Bush
Republikaner, Amtsantritt: 64

Zuvor CIA-Chef und Vize von Reagan, dann Präsident während Ende des Kalten Krieges, stimmte deutscher Einheit zu, führte mit UN-Mandat eine internationale Koalition an, die im Golfkrieg die Besetzung Kuwaits durch den Irak beendete

42. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 1993 – 20. Januar 2001



Bill Clinton
Demokrat, Amtsantritt: 46

Erster Babyboomer-Präsident. Spielte Saxophon. Überstand ein Impeachment, das wegen Meineid nach einer Lüge über eine Sexaffäre mit einer Praktikantin eingeleitet worden war

43. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 2001 – 20. Januar 2009



George W. Bush
Republikaner, Antrittsalter: 54

Kam nach fünfwöchigem Ringen ins Amt, als Gegner und Ex-Vizepräsident Al Gore trotz Fehlern bei der Auszählung aufgab. Bush war Präsident am 11. September 2001, begann „War On Terror“: zunächst in Afghanistan, dann im Irak

44. Präsident

Zwei Amtszeiten, 20. Januar 2009 – 20. Januar 2017



Barack Obama
Demokrat, Antrittsalter: 47

Erster afroamerikanischer Präsident. Seine Wahl 2008 hatte weltweite Symbolkraft und wurde mit Friedensnobelpreis gewürdigt. Erster Präsident, der Millionen unversicherter US-Amerikaner zu Krankenversicherung verhalf („Obamacare“)

45. und 47. Präsident

20. Januar 2017 – 20. Januar 2021 und 20. Januar 2025 – heute



Donald Trump
Republikaner, Antrittsalter: 70, bei zweitem Antritt: 78

Trat als Reality-TV-Star an, wurde mit populistischer Bewegung, aber ohne politische oder militärische Vorerfahrung, erst Kandidat der Republikaner, dann Präsident. Nach Cleveland zweiter Präsident mit zwei nicht zusammenhängenden Amtszeiten. 2025 erster als Vorbestrafter gewählter Präsident

46. Präsident

20. Januar 2021 – 20. Januar 2025



Joe Biden
Demokrat, Antrittsalter: 78

Ältester aller Präsidenten – bis Trump 2025. Gewann Wahl während Corona und führte USA durch die Pandemie. Sein Umfeld vertuschte Altersschwächen, die dann erst im zweiten Wahlkampf gegen Trump zu Bidens Rückzug führten

Parteien in den USA

Die ersten US-Präsidenten gehörten noch ganz unterschiedlichen politischen Lagern an. George Washington war parteilos und warnte sogar vor Parteien. Danach standen sich „Föderalisten“ und „Demokratisch-Republikaner“ gegenüber. Die Föderalisten um Alexander Hamilton wollten einen starken Zentralstaat, Banken und enge Beziehungen zu Großbritannien. Die Demokratisch-Republikaner um Thomas Jefferson setzten stärker auf Bauern, Einzelstaaten und Bürgerrechte.

Ab den 1830ern dominierten „Demokraten“ und „Whigs“. Die Whigs waren wirtschaftsfreundlich, befürworteten Infrastrukturprojekte und misstrauten einem zu mächtigen Prä-

sidenten. An der Frage der Sklaverei zerbrachen sie jedoch: In den 1850ern entstand daraus die „Republikanische Partei“ um Abraham Lincoln, die gegen die Ausweitung der Sklaverei antrat. Die Demokraten waren damals vor allem im Süden stark, die Republikaner eher im Norden.

Im 20. Jahrhundert verschoben sich die Lager: Unter Franklin D. Roosevelt wurden die Demokraten sozialstaatlicher, später liberaler bei Bürgerrechten. Viele konservative Südstaatler wanderten zu den Republikanern ab. So tragen beide Parteien zwar alte Namen, vertreten heute aber teils ganz andere Wählergruppen und Positionen als vor 150 Jahren.

Von Susanne Ebner

Hoch über den Kirchturm, den die Bewohner wegen seiner fehlenden Spitze nur „Stumpf“ nennen, ziehen an diesem Dienstag im Juni weiße Wolken, das Wetter ist britisch, Sonne und Regen wechseln sich ab. In der Fußgängerzone hasten Menschen mit Einkaufstaschen vorbei, Autos schieben sich durch den Feierabendverkehr.

Nicola Todd ist auf dem Heimweg, als sie stehen bleibt und die Straße hinunterblickt. Früher, sagt die 51-jährige Engländerin, sei die Stadt vertrauter gewesen. Heute sei Boston überbevölkert, das Krankenhaus ständig voll. Einen Zahnarzttermin zu bekommen, sei nahezu unmöglich. Für weniger als fünf Kilometer von ihrem Wohnort bis zur Arbeit brauche sie morgens mit dem Auto oft mehr als zwanzig Minuten.

Viele Menschen hätten vor zehn Jahren für den Brexit gestimmt, weil sie glaubten, dass der Druck auf die öffentlichen Dienste sowie den Wohnungsmarkt nachlassen werde. Doch das sei ein Irrtum gewesen, sagt Todd.

Die Stadt Boston in Lincolnshire hat am 23. Juni 2016 Geschichte geschrieben. Nirgendwo im Vereinigten Königreich stimmten mehr Briten für den Austritt aus der Europäischen Union: 75,6 Prozent votierten für „Leave“, landesweit waren es 51,9 Prozent.

Schon die Anreise mit dem Zug von London erzählt etwas über diesen Ort: Das Land wird flacher, weiter, landwirtschaftlicher. Felder ziehen am Fenster vorbei. Boston liegt im Osten Englands, nicht weit von der Nordseeküste entfernt, mitten in einer der wichtigsten Agrarregionen des Landes. Der Landkreis zählt rund 70.000 Einwohner. Auf den Feldern wachsen Gemüse und Blumen, in Fabriken und Verpackungshallen werden Lebensmittel für ganz Großbritannien verarbeitet.

Für viele ein Protestvotum

Gerade diese Wirtschaft machte Boston schon lange vor dem Referendum abhängig von Arbeitskräften aus dem Ausland. Viele kamen nach der EU-Osterweiterung seit 2004 aus Polen, Litauen, Lettland und dann auch aus Rumänien und Bulgarien. Für die Betriebe waren sie unverzichtbar. Die Migranten verrichteten harte, oft monotone Arbeit, die Briten nicht machen wollten.

Die Bevölkerung wuchs. Neue Sprachen waren auf den Straßen zu hören. Gleichzeitig gab es Schlagzeilen über Kriminalität. Bewohner hatten das Gefühl, ihre Stadt verändere sich zu schnell. Wer in Boston mit den Menschen spricht, erkennt: Nicht jeder, der damals für den Brexit stimmte, tat dies aus Fremdenfeindlichkeit. Für viele war das Votum ein Protest gegen die aktuelle Politik. Die Erwartung an den Austritt aus der EU: weniger Zuwanderung, weniger Druck auf die Infrastruktur, mehr Kontrolle über die Steuergelder und darüber, wer ins Land kommt. Das berühmte Versprechen der Brexit-Kampagne vering: „Take back control“.

Großbritannien verließ die Europäische Union am 31. Januar 2020. Nach einer Übergangsphase endete die Personenfreizügigkeit. Doch die Situation änderte sich kaum. Die Landwirtschaft benötigte weiterhin Arbeitskräfte. Britische Arbeitslose strömten nicht in großer Zahl auf die Felder von Lincolnshire.

Also schuf die Regierung neue Visawege für Saisonarbeiter. Gleichzeitig blieb ein Teil der osteuropäischen Bevölkerung. Viele hatten sich einen dauerhaften Aufenthaltsstatus gesichert. Vor allem die bulgarische Gemeinschaft ist heute fest in Boston verwurzelt. Im Zentrum prägen neben zahlreichen Barbershops und Imbissbuden osteuropäische Geschäfte und Cafés das Straßenbild.

Gefühlte Wahrnehmung

Gleichzeitig schuf der Brexit neue Probleme. Das langsamere Wirtschaftswachstum, das Ökonomen auf geringere Investitionen und Handelshemmnisse zurückführen, bedeutete niedrigere Steuereinnahmen, weniger finanziellen Spielraum. Doch solche Zusammenhänge seien für viele Menschen bis heute kaum greifbar, sagt Joël Reland von der Denkfabrik „UK in a Changing Europe“. Wer zehn Jahre nach dem Referendum durch Boston



FOTO: IMAGO/GARY WATERS

DIE GROßE ERNÜCHTERUNG

In Boston in Lincolnshire stimmten vor zehn Jahren mehr Menschen für den EU-Austritt als irgendwo sonst in Großbritannien. Heute sind viele der Probleme von damals immer noch ungelöst – die Enttäuschung nutzt Reform UK.

läuft, hört auch vor diesem Hintergrund erstaunlich oft dieselben Klagen wie damals: Migration, überlastete Schulen, der Zustand des Gesundheitsdienstes, die schwächelnde Wirtschaft. „Die Themen sind dieselben geblieben“, sagt Reland. Damals richtete sich der Zorn gegen Brüssel. Heute richtet er sich gegen Westminster. Migration blieb derweil ein Aufregerthema.

Denn weil die britische Wirtschaft auf ein hohes Maß an Zuwanderung angewiesen ist, änderte sich nach dem Brexit vorwiegend die Zusammensetzung: Weniger Menschen kamen aus der EU, dafür deutlich mehr aus Indien, Nigeria und anderen Ländern des Commonwealth und darüber hinaus. Es sei, so der Politologe, die „Ironie von ‚take back control‘“: Man gewann die Kontrolle zurück, nutzte sie aber anders, als die Wähler erwartet hatten.

In diese Enttäuschung stößt Reform UK unter dem einstigen Brexit-Treiber Nigel Farage. Die Rechtsaußenpartei spricht von Masseneinwanderung, einer „Boris-Welle“, in Anspielung auf den früheren konservativen Premier Boris Johnson. Zu viele Menschen seien in zu kurzer Zeit nach Großbritannien gekommen, so die Botschaft. Dadurch sei die Infrastruktur unter Druck geraten und das Leben für jene schwieriger geworden, die schon lange vor Ort leben. Dass die Zuwanderungszahlen seit geraumer Zeit wieder fallen, bleibt unerwähnt.

Laut einer Ipsos-Umfrage glauben 70 Prozent der Briten, dass Einwanderung zusätzlichen Druck auf den Gesundheitsdienst NHS ausübt. Eindeutig belegen lässt sich das nicht. Studien zeigen vielmehr, dass Migranten den NHS im Durchschnitt seltener nutzen als im Vereinigten Königreich geborene Menschen. Allerdings können Regionen

hin vergleichsweise hoch. An diesem Dienstag steht eine junge Frau mit ihren Kommilitonen an einer Bushaltestelle. Sie studieren in der Stadt. Nach Einbruch der Dunkelheit gingen sie nur ungern ins Zentrum, erzählen sie. „Nach sechs Uhr? Da läuft hier keiner mehr gerne herum.“ Es gehe rau zu, sagen sie. Reform UK deutet solche Erfahrungen als Folge hoher Zuwanderung. Doch die Forschung zeichnet ein komplexeres Bild. Aktuelle Untersuchungen des Migration Observatory an der Universität Oxford zeigen, dass Nicht-Briten im Strafvollzug nicht überrepräsentiert sind.

Leave-Wähler bereuen nicht

Solche Statistiken erklären allerdings nur begrenzt, wie Menschen ihren Alltag erleben. In Boston geht es nicht allein um Migration, sondern auch um Armut, schlechte Wohnverhältnisse und fehlende Investitionen. Wo sich Benachteiligung konzentriert, nehmen Spannungen, Verwahrlosung und unsoziales Verhalten eher zu. Migration wird dann von manchen leicht als Erklärung für Probleme benannt, deren Ursachen tiefer liegen.

Hinzu kommt, dass sich die Migrationsdebatte verschoben hat. Vor dem Brexit drehte sie sich vor allem um die Freizügigkeit in der EU. Heute bestimmen Bilder von überfüllten Schlauchbooten im Ärmelkanal die Schlagzeilen. Dass zahlreiche europäische Länder wesentlich mehr Geflüchtete aufnehmen als Großbritannien, spielt in der öffentlichen Diskussion oft nur eine untergeordnete Rolle. Für viele Wähler verschwimmen überdies die Grenzen zwischen legaler und irregulärer Migration. Die Frage, ob der Staat die Kontrolle über seine Grenzen noch besitzt, ist damit wieder aktuell.

„Die meisten Menschen, auch jene, die für Leave gestimmt haben, glauben, dass der Brexit kein Erfolg war, dass es schlecht gelaufen ist“, sagt Reland. „Aber zugleich bereuen sie ihre Stimme nicht unbedingt. Eine Mehrheit der Leave-Wähler würde wieder genauso abstimmen.“ Für sie ist nicht die Idee gescheitert, sondern die Politik.

Die Rechtsaußenpartei Reform UK profitiert von einer Stimmung, die einst den Brexit hervorbrachte: vom Gefühl, dass der Staat nicht funktioniert, vom Eindruck mangelnder Fairness, von einem Gesellschaftsvertrag, der nicht mehr erfüllt wird, weil junge Familien keine Wohnung finden, Migranten aber eine Unterkunft gestellt wird. Und von der Überzeugung, dass Labour und die Konservativen die Sorgen vieler Menschen zwar hören, aber nicht ernst nehmen.

Farage hingegen bietet einfache, harte Antworten auf komplexe Probleme. Das wirkt auch deshalb, weil er nicht irgendein Oppositionspolitiker ist. Er war eines der prägenden Gesichter der Brexit-Kampagne, neben Boris Johnson, Michael Gove und anderen, die 2016 versprachen, Großbritannien werde nach dem EU-Austritt die Kontrolle über seine Grenzen zurückgewinnen. Heute kann Farage an dieses alte Versprechen anknüpfen und zugleich behaupten, es sei von Westminster nie eingelöst worden.

Reform UK bei 27 Prozent

Als Premier würde er alle illegalen Migranten aufspüren und abschieben, so das Versprechen. Er fordert zudem, ausländische Staatsbürger vom Zugang zu Sozialwohnungen auszuschließen. Wer keine private Unterkunft finde, solle das Land verlassen müssen.

Eine YouGov-Erhebung Anfang Juni sah die Rechtsaußenpartei landesweit bei 27 Prozent, neun Punkte vor Labour. Der Wahlkreis Boston and Skegness wird von Richard Tice vertreten, dem stellvertretenden Parteivorsitzenden von Reform UK.

Zwar ist die EU aus der Alltagsdebatte weitgehend verschwunden. Doch Relands Analyse legt nahe, dass sie wirtschaftlich eigentlich zentral sein müsste. Sein Institut verweist auf Berechnungen, wonach ein vollständiger Wiederbeitritt über die Jahre einen Großteil jener Wirtschaftsleistung zurückbringen könnte, die Großbritannien durch den Brexit verloren hat. Ökonomen schätzen diesen Verlust auf etwa vier bis sechs Prozent, manche Berechnungen liegen noch darüber.

Politisch aber bleibt dieser Weg heikel. Denn viele Briten sind des Themas müde, sie wollen den erbitterten Streit über Europa nicht noch einmal führen.



Transportverkehr staut sich vor der Zollabfertigung in Dover: Der Brexit behindert den britischen Handel. FOTO: GARETH FULLER/PA WIRE/DPA



Sieht keine Verbesserungen nach dem Brexit: Nicola Todd. FOTO: EBNER

mit starkem Bevölkerungswachstum vor organisatorische Probleme gestellt werden, wenn Arztpraxen und Krankenhäuser nicht im gleichen Tempo mitwachsen. Solche Engpässe tragen dazu bei, dass viele Briten Migration als Belastung wahrnehmen. Ohne ausländische Arbeitskräfte würde das Gesundheitssystem allerdings selbst kaum funktionieren.

Doch in Boston geht es nicht nur um Politik, sondern auch darum, wie Menschen ihre Stadt wahrnehmen. Wo heute Poundland seine Waren anbietet, eine britische Variante deutscher Ein-Euro-Läden, gab es früher eine Filiale von Marks & Spencer, einer gehobenen Supermarktkette. Ein osteuropäisches Café war einmal ein Juwelier. Viele Geschäfte stünden heute womöglich leer, wenn Einwanderer sie nicht übernommen hätten. Doch für viele Bewohner zählt die ökonomische Logik nicht: Sie sehen, wie sich vertraute Orte verändern, und empfinden das als Verlust.

Der Brexit hat Boston nicht in jenen Zustand zurückversetzt, den sich manche erhofft hatten. Die Kriminalitätsrate ist in der Stadt weiter-

KRANK DURCH HITZE

Von Josephine Andreoli

In fast ganz Deutschland ächzen die Menschen seit Tagen rund um die Uhr unter der Hitzewelle. Mit Ausnahme des äußersten Nordens und Nordostens hat der Deutsche Wetterdienst flächendeckende Warnungen vor teils extremer Hitze ausgesprochen. Und die sollte am Wochenende nochmals zunehmen.

„Die Klimakrise verschärft das Problem, weil Hitzewellen häufiger, länger und intensiver werden“, erklärt Claudia Traidl-Hoffmann, Direktorin für Umweltmedizin am Universitätsklinikum Augsburg. Sie betont: „Hitzeperioden gehören zu den gefährlichsten gesundheitlichen Folgen des Klimawandels. Sie erhöhen unter anderem das Risiko für Bluthochdruck, Schlaganfälle und Herzinfarkte.“

Krankenhäuser sind stark belastet

Wenngleich es bisher kein signifikant erhöhtes Aufkommen an den Kliniken gibt, mahnt der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Krankenhausgesellschaft, Gerald Gaß: „Extreme Hitze führt erfahrungsgemäß sehr wahrscheinlich zu mehr gesundheitlichen Notfällen und kann Notaufnahmen und Rettungsdienste der Kliniken zusätzlich belasten.“

Insbesondere in den Städten, in denen die Bewohner kaum Ausweichmöglichkeiten vor der Hitze hätten und diese sich zwischen den Betonbauten besonders lange halte, müsse auch mit mehr Belastungen für die Krankenhäuser gerechnet werden.

Gaß ergänzt: „Aber auch in den Krankenhäusern selbst führen Hitzeperioden zu zusätzlichen Belastungen bei den Patientinnen und Patienten, die bereits vor Ort sind.“ Das liege daran, dass die Patientenzimmer in der Regel nicht klimatisiert seien und vielfach auch eine Außenverschattung beispielsweise durch Bäume fehle. „Das ist die Folge des eklatanten Mangels an Investitionsmitteln, die seit 20 Jahren bei Weitem nicht das Niveau erreicht haben, das den Ländern gesetzlich vorgegeben ist“, sagt Gaß.

Mehr Notfälle zu verzeichnen

Wie schnell Hitze auf die Gesundheit schlägt, bekommen die Kliniken zu spüren. „Wir können in den letzten Tagen aufgrund der Hitze schon ein etwas erhöhtes Aufkommen an Notfällen bei uns feststellen“, sagt Franz Jürgen Schell, Medizinischer Pressesprecher der Asklepios Kliniken.

Dabei handele es sich insbesondere um zwei Gruppen von Menschen, die besonders häufig betroffen seien: „Zum einen sind das vor allem ältere Menschen, die ohnehin besonders gefährdet sind, weil ihre körpereigene Wärmere-

Wenn die Temperaturen tagelang jenseits der 30-Grad-Marke liegen, kann das gravierende Folgen für die Gesundheit haben. Schon vor dem besonders heißen Wochenende nahm die Zahl der Rettungseinsätze zu – und in den Krankenhäusern schwitzen die Patienten.

gulierung und auch das Durstempfinden nachlässt. Sie kommen mit gefährlicher Dehydration, Kreislaufproblemen oder auch sehr verwirrt bei uns an, und wissen oft gar nicht, warum sie im Krankenhaus sind.“

Bei der zweiten Gruppe handele es sich vor allem um jüngere Menschen, die sich beim Sport übernommen hätten, weil sie die Belastung nicht an die Wetterverhältnisse angepasst und dann die Folgen der Hitze zu spüren bekämen, „indem sie überhitzen oder ihr Salzhaushalt durcheinandergerät. Dadurch kann es zu einem Hitzschlag, Müdigkeit, Muskelkrämpfen oder Kreislaufproblemen kommen“, warnt Schell.

Vermeehrt Einsätze in Heimen

In der Notaufnahme der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) gäbe es zwar bislang noch keinen deutlichen Anstieg hitzebedingter Notfälle. Aber auch hier kommt es vermehrt zu Rettungseinsätzen wegen Dehydrierung, zum Beispiel im privaten Bereich und in Heimen, wie Camilla Mosel, Sprecherin der MHH, erklärt.

In der zentralen Notaufnahme der Universitätsmedizin Göttingen sind der Ärztlichen Leiterin Sabine Blaschke zufolge zwischen drei bis fünf Hitze-Patientinnen und Patienten täglich behandelt worden. Die Symptome reichen von

Schwindel, Überhitzung und Dehydrierung bis hin zum kurzzeitigen Bewusstseinsverlust. Besonders häufig betroffen auch hier: ältere Menschen mit Vorerkrankung. Trotz der hohen Temperaturen weiche die Lage der vergangenen Tage bislang aber nicht groß von den Vorjahren ab. Ähnlich verhält es sich bei der Charité in Berlin, dem Universitätsklinikum Schleswig-Holstein in Lübeck und Kiel sowie dem LMU Klinikum in München.

Ein gesundheitliches Risiko sind langanhaltende Hitzewellen allem voran, weil der Körper seine Kerntemperatur von etwa 37 Grad ständig stabil halten muss. Bei anhaltender Hitze werde diese Temperaturregulation zur Hauptaufgabe des Körpers, wie Umweltmedizinerin Traidl-Hoffmann erklärt: „Das belastet Herz-Kreislauf-System, Atmung, Stoffwechsel und andere Organe erheblich.“ Vor allem aufgrund sogenannter Tropennächte, in denen die Temperatur nicht unter 20 Grad sinkt, könne sich der Körper nicht erholen. Traidl-Hoffmann betont: „Hitze ist nicht nur ein Problem für Kranke oder Hochbetagte. Auch für gesunde Menschen stellt sie eine körperliche Extremsituation dar.“

Risiken nehmen durch Hitze zu

Denn insbesondere gesunde und fitte Menschen würden die Gefahren von Hitze oft unterschätzen, etwa beim Sport, körperlicher Arbeit oder bei längeren Aufenthalten in der Sonne. „Hitze ist kein bloßes Komfortproblem, sondern ein ernstzunehmendes Gesundheitsrisiko. Wir müssen lernen, uns besser vor Hitze zu schützen“, so Traidl-Hoffmann.

Doch die gesundheitlichen Risiken durch Hitze nehmen von Jahr zu Jahr weiter zu. Das ist eine Folge der Klimakrise. Im Vergleich zu den 1990er Jahren ist

die Zahl extremer Hitzewarnungen in Europa um 318 Prozent auf im Schnitt 4,3 Tage pro Jahr gestiegen. Die Zahl der Todesfälle steigt ebenfalls: Allein im Jahr 2024 starben schätzungsweise mehr als 62.000 Menschen an den Folgen von Hitze. Das geht aus dem neuen Lancet Countdown Europe Report 2026 zu Klimawandel und Gesundheit hervor, an dem 65 Forschende aus 46 akademischen sowie Institutionen der Vereinten Nationen beteiligt waren.

Eine Übersterblichkeit aufgrund von zunehmender Hitze lässt sich bereits seit Jahren immer wieder beobachten. Eine Auswertung des Robert Koch-Instituts, des Deutschen Wetterdienstes und des Umweltbundesamtes zeigt, dass in den drei Sommern zwischen 2018 und 2020 mehr als 19.000 Menschen in Deutschland aufgrund der Hitze starben. Eine solch signifikante Übersterblichkeit aufgrund von Hitze in drei aufeinanderfolgenden Jahren habe es laut der Studie erstmals seit Beginn des Untersuchungszeitraums im Jahr 1992 gegeben.

Aber woher wissen wir, dass Menschen an der Folge von Hitze gestorben sind, wenn doch der „Hitzschlag“ nur selten als Sterbeursache auf dem Totenschein eingetragen wird?

Der Großteil derjenigen, die in Folge extremer Hitze versterben, leiden nämlich an chronischen Krankheiten wie etwa Herz-Kreislauf-Problemen, die dann auch als primäre Todesursache festgehalten werden. Erst im Nachhinein wird mithilfe statistischer Methoden erfasst, ob es an Hitzetagen Ausschläge nach oben gibt. Dafür werden von den tatsächlichen Todesfällen die für die Jahreszeit erwarteten Todesfälle abgezogen. Diese Übersterblichkeit wird also genauso errechnet wie während der Coronapandemie oder der Grippesaison.



Wir müssen lernen, uns besser vor Hitze zu schützen.

Claudia Traidl-Hoffmann, Direktorin für Umweltmedizin am Universitätsklinikum Augsburg



Für Pflegekräfte ist es eine besondere Verantwortung und Herausforderung, ihre Patienten davon zu überzeugen, bei Hitze mehr zu trinken als üblich. FOTO: KARMANN/DPA



Belastung für Herz-Kreislauf-System, Atmung, Stoffwechsel und andere Organe: Insbesondere ältere Menschen sind durch extreme Hitze gefährdet. FOTO: IMAGO

BETEN KOSTET NICHTS

Wer den Kölner Dom besichtigen möchte, muss vom 1. Juli an Eintritt bezahlen. Das Geld soll den Erhalt des Gotteshauses sichern. Dazu werden jedes Jahr rund 16 Millionen Euro benötigt. Der Dompropst rechnet mit weniger Besuchern – aber auch mit einer würdigeren Atmosphäre.

Von Thomas Paterjey

Jeden Tag kommen 20.000 bis 30.000 Menschen – damit schlägt der Kölner Dom alle Rekorde: Keine andere Sehenswürdigkeit in Deutschland lockt so viele Touristen an wie die riesige, gotische Kathedrale. Auf das Jahr gerechnet sind es rund 6 Millionen Besucherinnen und Besucher. Zum Vergleich: Zum Schloss Neuschwanstein im Allgäu pilgern alljährlich 1,5 Millionen Menschen aus aller Welt.

Da der Unterhalt des katholischen Gotteshauses im Herzen der Rheinmetropole aber enorme Summen verschlingt, kostet eine Besichtigung der Kirche vom 1. Juli an 12 Euro Eintritt für Erwachsene. Für Schüler ab 14 Jahren, Auszubildende, Studierende oder Inhaber eines NRW-Sozialpasses werden für den Rundgang im Kirchenschiff künftig 6 Euro fällig.

Die Einnahmen, die auf diese Weise zusammenkommen, sollen dabei helfen, die Betriebs-, Personal- und Restaurierungskosten für das imposante Kirchengebäude zu decken, das sich mit einem Weltkulturerbe-Titel schmücken darf. Das Domkapitel verweist darauf, dass die Höhe dieser Ausgaben in den vergangenen Jahren kräftig gestiegen ist – inzwischen sind es rund 16 Millionen Euro im Jahr.

Bisher schon haben eine Vielzahl von Einnahmequellen dazu beigetragen, dass die Summe gestemmt werden konnte: Das Erzbistum Köln etwa überwies der Dombaukasse im Jahr 2024 Zuschüsse in Höhe von fast 1,7 Millionen Euro, der Zentral-Dombau-Verein – 1842 mit dem Ziel gegründet, Spenden für den Dom zu akquirieren – steuerte 4,3 Millionen bei. Und das Land Nordrhein-Westfalen brachte noch einmal 1,1 Millionen aus Steuergeld auf.

Meisterwerk gotischer Baukunst

In der Habenrechnung des Domkapitels gibt es bereits einen Punkt „Eintrittsgelder“, unter dem für das vorvergangene Jahr 2,6 Millionen Euro Einnahmen verzeichnet sind. Wer den Turm besteigen oder die Domschatzkammer besuchen wollte, benötigte dafür nämlich auch bisher schon ein Ticket. Künftig jedoch braucht man das auch, wenn man nur kurz durchs Hauptportal treten will, um die Architektur von innen zu bewundern: die beeindruckenden Kreuzrippengewölbe, die Weite des 145 Meter langen und 87 Meter breiten Kirchenschiffs oder die 10.000 Quadratmeter messenden Fensterflächen, in denen sich das Tageslicht effektiv bricht.

All das macht den Dom zu einem Meisterwerk gotischer Baukunst. Doch Touristen müssen sich dafür künftig ein Ticket online auf der Website des Doms oder im nahegelegenen Kurienhaus am Roncalli-Platz kaufen.

Wer indes beten will, kommt auch weiterhin kostenfrei ins Gotteshaus. Der Zugang für die Gläubigen erfolgt über das Seitenportal an der Bahnhofseite. Dort,

im nördlichen Querhaus, können Christinnen und Christen weiterhin ohne Ticket Kerzen vor der barocken Schmuckmadonna entzünden. Vor der zierlichen Holzfigur, die in ein opulentes Stoffkleid gehüllt ist, brennt stets ein ganzes Lichtermeer.

Messen sind ausgenommen

Dieser Punkt ist auch Kardinal Rainer Maria Woelki wichtig, dessen Bischofskirche die Kölner Kathedrale ist. „Entscheidend für mich ist, dass der Dom für alle offen und frei zugänglich bleibt, die dort Gottesdienst feiern, beten oder eine Kerze entzünden möchten“, sagt der Theologe. Für alle, die mit einem geistlichen Anliegen in das Gotteshaus wollten, stehe dieser auch künftig jeden Tag 14 Stunden lang ohne Zugangsbeschränkung offen. Und auch für den Besuch der fast 2000 Messen, die jedes Jahr im Dom gelesen werden, werde selbstverständlich kein Eintritt erhoben, betonen die kirchlichen Würdenträger in der Stadt unisono.

Zudem gibt es noch eine Reihe weiterer Ausnahmen, bei denen die katholische Kirche auf ein „volles Haus“ hofft und daher auf Tickets verzichten will. Etwa während der alljährlichen Dreikönigswallfahrt Ende September. Zudem haben Schwerbehinderte und ihre Begleitperson sowie Kinder unter 13 Jahren jederzeit freien Eintritt. Und auch Mitglieder des Dombauvereins kommen kostenfrei hinein. Tragen sie mit ihrem Mindestbeitrag in Höhe von 20 Euro im Jahr doch schon zum Erhalt der Großimmobilie bei.

Für nicht wenige Menschen scheint der Beitritt zu dem Verein offenbar eine gangbare Option zu sein, um die Restaurierungsarbeiten am Dom zwar einerseits zu unterstützen – aber selbst künftig für Stippvisiten nicht über Gebühr zur Kasse

gebeten zu werden. Seit der Ankündigung, dass der Dom ab der zweiten Jahreshälfte Eintritt kostet, stapeln sich in der Geschäftsstelle des Vereins jedenfalls die Mitgliedsanträge. Präsidentin Barbara Schock-Werner zufolge sind es inzwischen mehr als 1200 Stück. Auf seiner Internetseite warnt der Verein derzeit Interessierte, dass man aufgrund der vielen Anfragen nur schwer erreichbar sei.

Von 1999 bis 2012 amtierte Schock-Werner als Dombaumeisterin und verantwortete als solche die Arbeiten an der monumental Kirche. Damals war ein größeres Team im Einsatz als heute: Die Mitarbeiterzahl hat sich in den vergangenen Jahren von 100 auf 85 verringert, berichtet Peter Füssenich, aktueller Chef der Dombauhütte. „Damit haben wir eine Mitarbeiterstärke erreicht, in der wir den Domerhalt gerade so noch in gewohnter Weise fortführen und sicherstellen können.“

Verluste in den Coronajahren

Für Dompropst Guido Assmann, den Hausherrn in der Kathedrale, steht daher außer Frage: Am Eintrittsgeld für Touristen führt kein Weg mehr vorbei. Die Ausgaben überstiegen die Einnahmen, die Rücklagen seien erschöpft. Insbesondere die Coronajahre hätten ins Kontor geschlagen. In dieser Zeit waren Turmbesteigungen oder ein Besuch der Schatzkammer des Doms zeitweilig nicht möglich. Eintrittsgelder blieben aus, während die Kosten für den Erhalt des Gebäudes weitergelaufen seien. Zuletzt habe man die Eintrittspreise für beide Angebote bereits erhöht, sagt Assmann. Doch das habe nicht ausgereicht.

Insbesondere in der Kölner Stadtgesellschaft ist der Schritt des Domkapitels, die Ticketpflicht im Gotteshaus auszuweiten, gelinde gesagt umstritten: Die Befürworter verweisen darauf, dass auch andere historische Kathedralen wie der Mailänder Dom oder St. Paul in London Eintritt kosten. Die Gegner befürchten, dass die Kölnerinnen und Kölner ihrer innigen Verbindung zum Dom beraubt werden könnten.

Die Kirche mit ihren 632 Jahren Bauzeit sei einer der wichtigsten Identifikationspunkte in der Stadt, argumentieren sie. Köln ohne den Dom – das sei schier unvorstellbar. Das Bauwerk werde nicht ohne Grund in dem in Kölscher Mundart geschriebenen Karnevalslied „Mer losse d'r Dom en Kölle“ liebevoll besungen. Diese Kirche fungiere als „Herz der Stadt“, und genau diese Eigenschaft könnte der Dom jetzt ein für alle Mal einbüßen, wenn nicht mehr alle Bürger jederzeit kostenfrei hineinkönnten.

In einer Liga mit dem Petersdom?

Zudem erinnern die Kritiker auch daran, dass weltweit wichtige Hauptkirchen kostenlos besichtigt werden können. Notre-Dame in Paris etwa, 2024 nach dem verheerenden Brand feierlich wiedereröffnet. Oder der Petersdom in Rom, Grabeskirche des großen Apostelfürsten Petrus. Bei beiden Gotteshäusern würde niemand auf die Idee kommen, Geld für den Eintritt zu verlangen. Zu wichtig seien diese Kirchen, als dass man den Zugang beschränken könnte, meinen viele. Und in dieser Liga spiele auch der Kölner Dom.

Im Domkapitel ist man sich gewahr, dass die Zahl der Besucher durch die Besichtigungsgebühr wahrscheinlich zurückgehen wird. Doch fürchten will man diesen Umstand nicht, sagt Dompropst Assmann. Im Gegenteil: Immer wieder habe es in der Vergangenheit Beschwerden von Menschen gegeben, die sich von dem Andrang und der permanenten Geräuschkulisse gestört fühlten. Weniger Menschen könnten sich daher nun positiv auf die Atmosphäre in der Kirche auswirken.

„Wir gehen davon aus, dass die neue Besichtigungsgebühr den ‚Tagesbetrieb‘ im Dom deutlich beruhigt“, erklärt der Chef des Domkapitels. „Auch wenn uns dieser Schritt nicht leichtfällt: Die Besichtigungsgebühr kann dazu beitragen, den Dom wieder stärker als Gotteshaus und sakralen Raum erfahrbar zu machen.“ Darum gehe es zwar nicht vorrangig, aber doch könnte das ein begrüßenswerter Nebeneffekt des Ticketsystems sein.



Entscheidend für mich ist, dass der Dom für alle offen und frei zugänglich bleibt, die dort Gottesdienst feiern, beten oder eine Kerze entzünden möchten.

Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Köln



Beliebte Sehenswürdigkeit: Wer in den Dom gehen will, muss künftig zahlen – außer er betet, ist schwerbehindert oder Mitglied im Dombauverein. FOTO: B. WESTHOFF/DPA



Berichtet von vielen neuen Mitgliedsanträgen: Barbara Schock-Werner, Präsidentin des Dombauvereins, 2012 im Kölner Dom an den Gerhard-Richter-Fenstern. FOTO: O. BERG/DPA

So politisch wie auf ihrem 25. Album „Foreign Tongues“ waren die Rolling Stones noch nie: Auch die Altrocker spielen jetzt für Lady Liberty und gegen Autokraten. Als letzte Platte wäre es ein großartiges Finale.

Von Matthias Halbig

Das passt. Chuck Berry zum Schluss. Vielleicht diesmal auch ganz zum Schluss. Käme nach „Foreign Tongues“ tatsächlich nie wieder ein Album der Rolling Stones heraus, dann wäre „Beautiful Delilah“ ihr allerletzter Song.

Die Dame mit den „romantischen Augen“, deren Hüften „wie ein Pendel schwingen“, während sie an den Kerlen vorbeiflücht, ist eine schwüle Fantasie aus der Feder des „Shakespeare of Rock'n'Roll“, wie Songwriter-König Bob Dylan Berry einst nannte. Sie stammt von dem Mann, der Klassiker wie „Roll Over Beethoven“, „Rock'n'Roll Music“, „Sweet Little Sixteen“ oder „Johnny B. Goode“ schrieb.

Die „schöne Delilah“, die die Stones 1964 schon in Radio-Sessions der BBC besungen hatten, beschließt die CD oder – in Vinyl gedacht – die Rückseite von „Foreign Tongues“, des 25. Studiosbums der Stones, das am 10. Juli auf den Markt kommt. Der Kreis schließt sich. Schließlich hatte Berry auch „Come On“ geschrieben, das die Stones auf der A-Seite ihrer ersten Single coverten.

Diese war am 7. Juni 1963 erschienen, also vor rund 63 Jahren, und hatte es bis auf Platz 21 der britischen Hitparade geschafft. Niemand konnte sich damals vorstellen, dass aus den fünf bleichen Briten einmal die Emblem-Band der gesamten Rockmusik werden würde.

Absage ans Trump-Amerika

14 Stücke enthält „Fremde Zungen“. Das Album startet mit „Rough And Twisted“, einem elektrifizierten Blues, den die Band im April zunächst unter dem Pseudonym The Cockroaches veröffentlicht hatte. Mit der offiziellen Lead-single „In The Stars“ geht es weiter, die am 5. Mai herauskam – einem melodischen Riffrock. Songs wie „In The Stars“ wurden das Markenzeichen der Londoner, nachdem sie 1968 mit der Single „Jumping Jack Flash“ den Psychedelic-Pop-Wettstreit gegen die Beatles beendet hatten.

Dann fanden sie zum Blues zurück, wurden zur Rockband – und zeigten mit „Street Fighting Men“ und „Gimme Shelter“ auch politisch Flagge. Gegen den Vietnamkrieg, gegen die Unterdrückung

der Schwarzen Amerikas. „Der Freiheit geht es nicht sonderlich gut“, singt Jagger nun im neuen Song „Ringing Hollow“, „sie hat einen weiteren Riss in der Glocke.“ Es kommt nicht von ungefähr, dass die Stones ihrem vielleicht politischsten Song überhaupt ein Countryrock-Kleidchen anziehen, wie sie es Anfang der 70er-Jahre bei Klassikern wie „Wild Horses“ und „Dead Flowers“ taten.

Dieser Song der „fremden (englischen) Stimmen“ ist ein schunkelnder, balladesker Abgesang auf Amerika, auf das Sehnsuchtsland ihrer Jugend, wo ihr Emblem-Song „(I Can't Get No) Satisfaction“ entstand, auf dessen Musik ihre eigene Musik basierte, die sie dann unter dem Banner der „British Invasion“ in die USA zurückbrachten: „Ich war verrückt vor Liebe zu dir / bevor wir uns je getroffen hatte“, bekennt Jagger. „Ich habe alle deine Filme gesehen, / habe deine Zigaretten geraucht.“

Aber das war einmal: „Sie haben den Willkommensteppich weggenommen, / Lady Liberty sieht nicht gut aus.“ Anders als in Bruce Springsteens „Streets of Minneapolis“ wollen die Stones mit dem Namen Trump keines ihrer Lieder verunzieren. Aber es ist klar, wer gemeint ist, wenn es heißt: „Es gibt immer einen König / der versucht, die Krone an sich zu reißen.“ Oder: „Wenn Stimmen unterdrückt werden, / will ich laut schreien.“ Ein Bekenntnis.

Kritik am Demokratieabris

Es dürfte dem Präsidenten und seinen MAGA-Anhängern nicht gefallen, dass die Stones ihre Kritik am Demokratieabris der Trump-Administration gerade mit Country – dem weißesten aller US-Musikgenres – untermalen. Dass sie sich überhaupt offen gegen den Präsidenten stellen.

Man hätte lieber, der Rock'n'Roll würde sich fügen und politisch so verlässlich die Klappe halten wie Teile der politischen Opposition. Nur wäre er dann eben kein Rock'n'Roll mehr.

Im soulrockigen „Mr. Charm“ gleicht Jagger augenzwinkernd seine heutige Neigung, die Abende mit der Liebsten zu Hause bei Wein und Cocktails zu verbringen, mit früheren Wünschen ab, zu den Sternen zu fliegen. Hier gibt es dann doch eine Namensnennung: „Wer würde dich ins All bringen, / wem würdest du wirklich trauen? / Ist es Boeing, ist es die Nasa, / ist es



„DER FREIHEIT GEHT ES NICHT GUT“

der irre Mogul Mr. Musk?“ Der und seinesgleichen suchen in „Divine Intervention“ das Heil „in ihren Zufluchtsorten hoch oben in den Wolken“, als in New York Werbetafeln auftauchen, auf denen „Das Ende der Welt naht“ steht. Die Wahrsagerin in Hollywood fragt Jagger nach seiner Zukunft – und „sie übergab sich, brach zusammen und weinte“.

„Divine Intervention“, der wie ein treibender Chuck-Berry-Song anmutet und dabei eine unverkennbare Melodienähe zum wavigen „Hang Fire“ (1981) der Stones aufweist, geht in einen markanten Refrain über: „Und ich werde in den Flammen tanzen, / denn göttliches Eingreifen / kommt nicht infrage.“ Romantischer Sarkasmus – geht so was? „Können wir noch schneller rennen / in die totale Katastrophe?“

Die Stones buchstabieren unter der Regie von Andrew Watt (35), der schon „Hackney Diamonds“ produziert hat und von dem gerade erst Paul McCartneys allgemein zum Meisterwerk deklariertes Meisterwerk „The Boys of Dungeon Lane“ erschien, ihre Markensounds durch. Und so ist auch eine funkige Nummer wie „Jealous Lover“ im Angebot – die am 26. Juni

Rockadel verpflichtet: Ronnie Wood (von links), Mick Jagger und Keith Richards werden auf ihrem neuen Album politisch. FOTO: IMAGO/LEV RADIN

erscheinende dritte Single, bei der Jagger die Stimme ins Falsett schiebt wie bei „Miss You“ (1978) oder „Emotional Rescue“ (1980).

Und man ist baff, wie mühelos ihm dieser stimmliche Höhenflug glückt, wie überhaupt diese Stimme mehr Kraft denn je zu haben scheint.

Paul McCartney am Bass

Band-Mitgründer Charlie Watts starb im August 2021. Sein möglicherweise letztes Trommeln ist im punklastigen „Hit Me In The Head“ zu hören. The-Cure-Sänger Robert Smith, der gerade erst als Duettpartner auf dem neuen Album von Olivia Rodrigo zu hören war, singt im Chor von „Never Wanna Lose You“ mit und spielt Synthesizer.

Paul McCartney lässt den Bass bei einem weiteren politischen Stück knurren – und unterstreicht damit die US-Kritik der einstigen Beatles-Konkurrenten. „Hör zu, ich wache auf, krank und müde von all diesen Autokraten, / weißt du, die scheinen sich zu vermehren wie ein Schwarm dreckiger Ratten, / mit ihren Raketen in der Parade und in Goldbrokat gehüllt“, heißt es im groovenden „Covered in You“. Man wünscht sich eine US-Tour, auf der die Stones das alles singen.

Keith Richards' früher eher schlingernde Stimme hat schon länger eine warme Alterswürze, hervorragend geeignet für Americana. „Some of Us“ ist der spartanischere der beiden Lovesongs des Albums, geschmückt von schimmernden Gitarrenklängen und einer jubelierenden Orgel.

Er steht im Wettbewerb mit Jagers zunehmend ins Gospelige driftenden Sechsminüter „Back in Your Life“, dem Epos eines reuigen Verlassenen, für das Ronnie Wood auf Zuruf mit einem herrlich schweren Gitarrensolo aufwartet. Dieses wird dann auch noch von Bläsern flankiert. Fehlt eigentlich nur noch Lady Gaga für ein paar weitere „sweet sounds of heaven“.

Ein großartiges Spätwerk

Dann covern die Stones auch noch eine Soulnummer von Amy Winehouse: „You Know I'm No Good“. Warum nicht – sie haben sich, wie auf der erweiterten Ausgabe ihres Albums „Black And Blue“ (1976/2025) zutage trat, ja auch schon den Diskoklassiker „Shame, Shame, Shame“ von Shirley & Company vortrefflich zu eigen gemacht.

Song für Song entsteht auf „Foreign Tongues“ das Bild einer Band, die endlich wieder schneller taktet und sich verpflichtet fühlt, ein Alterswerk vorzulegen, das den Bandnamen ehrt. Rockadel verpflichtet. Letztes Album? Vielleicht. Vielleicht ja auch nicht.

Wäre „Hackney Diamonds“, der Vorgänger von 2023, das finale Werk gewesen, wäre der „Rolling Stone Blues“ der Kehraus dieser Band gewesen – jenes Muddy-Waters-Stück, von dem sich die kleine Londoner Band 1962 ihren Namen lieh. Der „Rolling Stone Blues“ und „Beautiful Delilah“ sind anders als die anderen Stücke auf den beiden Platten – überaus persönlich, rohe Akustikstücke, Bluesnummern mit folkiem Gepräge.

Man meint Jagger und Richards wie pubertäre Jungs feixen zu hören, wenn der beinahe 83-jährige Stones-Sänger bezüglich Delilah bedauert, dass „meine Mama mir nicht erlaubt, die Nacht lang herumzuspielen“. Richards schrammelt, Ronnie Wood slidet, Red-Hot-Chili-Peppers-Drummer Chad Smith trommelt.

Am Ende lacht Jagger – auf Muttern gehört und Glück gehabt. Stattdessen hat Delilah dem „lokalen Casanova das Herz gestohlen und gebrochen“.



Die Stimme wirkt kraftvoller denn je: Mick Jagger hat neue Wut im Bauch. FOTO: S. STRAZZANTE/SF CHRONICLE/DPA



Der Tag des BBC-Banns: Am 23. November 1964 traf die Rolling Stones (von links: Mick Jagger, Bill Wyman, Brian Jones, Keith Richards, Charlie Watts) der Zorn des Senders wegen nicht eingehaltener Zeiten. FOTO: DPA/EMPICS

E-AUTO ZUM KAMPFPREIS



Aufregend ist das Design des B10 nicht. Mit etwas gutem Willen sieht das Heck des B10 dem des Porsche Cayenne ähnlich. FOTOS: STEFAN SCHREIBELMAYER

Es kann einem Angst und bange werden um die deutschen Hersteller, wenn man sieht, was chinesische Autobauer zu welchen Preisen anbieten. Beispiel: der Leapmotor B10.

Von Stefan Schreiberlmaier

O b das eine gute Entscheidung von Stelantias war? Seit einiger Zeit stehen die Autos des Joint-Venture-Partners Leapmotor in den Verkaufsräumen der Händler des Multi-Marken-Konzerns – neben Opels, Peugeots, Fiats oder Citroëns und machen damit einen Vergleich möglich, den die europäischen Modelle einfach nicht gewinnen können.

Wie auch, kostet doch der Leapmotor B10 in der Basis knapp 30.000 Euro. Wobei der Begriff Basis in die Irre führt. Denn für diesen Betrag gibt es ein elektrisches Kompakt-SUV mit gefälligem Äußeren, viel Platz und vor allem sehr guter Ausstattung inklusive Zukunftstechnik. Vergleichbares aus europäischen Werkshallen ist deutlich teurer.

Das Design des B10 ist wenig aufregend. Schlitzscheinwerfer vorn, ein Heck, das bei etwas gutem Willen dem des Porsche Cayenne ähnelt, ansonsten sehr viel Glattgebügeltes – nichts, was zum zweiten Blick reizt.

Das ist innen schon anders. Es gibt ansehnliche Materialien, die ordentlich verarbeitet sind. Es klappert nichts, es knistert nichts, Plastik sieht nicht wie billiges aus. Und es gibt viel Platz für die Insassen, auch auf den hinteren Plätzen geht es deutlich großzügiger zu, als man es in der 4,50-Meter-Klasse erwartet.

Das Cockpit besteht – wie heute fast üblich – aus zwei Bildschirmen, einem kleineren hinter dem Lenkrad

und einem großen oberhalb der Mittelkonsole. Schalter sucht man hier vergeblich, außer auf dem Multifunktionslenkrad, aber auch deren Funktion muss man sich erst mal erschließen. Das gilt noch mehr für den Touchscreen, über den man im Grunde alle Funktionen steuern muss – sogar das Einstellen der Rückspiegel.

Immerhin kann man sich – Einarbeitung vorausgesetzt – Shortcuts auf den Bildschirm legen, mit denen sich häufig



Das Cockpit ist sehr aufgeräumt, den einen oder anderen Schalter vermisst man aber.

Leapmotor B10 ProMax	
Motor	Elektromotor
Leistung	218 PS/160 kW
Akku-Größe	67,1 kWh
Max. Drehm.	240 Nm./0 Umdr.
L/B/H	4,52/1,89/1,66 m
Ladevolumen	420 – 1300 l
Gewicht (leer/zul.)	1845/2280 kg
Höchstgeschwindigkeit	170 km/h
0 – 100 km/h	7,5 Sekunden
CO ₂ (Werk/Test)	0/0 g/km
Verbrauch (Werk/Test)	17,3/17,5 kWh
Preis	ab 32 400 Euro

genutzte Befehle schneller umsetzen lassen. Was man unbedingt tun sollte, denn ansonsten wird der Leapmotor zur Bimmelbude. Ständig wird vor irgendwas gewarnt. Am nervigsten ist es, wenn man auf einer etwas engeren Straße bei Gegenverkehr nahe am rechten Rand fahren muss. Dann piepert der Spurwarner, während zugleich das Lenkrad vibriert.

So richtig gewöhnt haben wir uns an die komplett schalterlose Bedienung im Testzeitraum jedenfalls nicht und deshalb das eine oder andere Mal auch das Gepiepse in Kauf genommen. Zumal die Spracherkennung keine wirkliche Hilfe ist. Navigationsbefehle versteht sie noch gut, aber ansonsten – ungelogen – kein Wort. Nach der x-ten Aufforderung, man möge seinen Befehl bitte anders formulieren, lässt man es einfach.



Von der Seite sieht der B10 länger aus als er ist.

Doch ansonsten gibt es nichts zu meckern. Der B10 fährt sich unaufgeregt, macht mit 218 PS und 240 Newtonmetern maximalem Drehmoment nicht auf Rennwagen, ist aber zügig unterwegs. Wir hatten den mit 67 kWh größeren Akku an Bord, der keine 2500 Euro mehr kostet als die 56-kWh-Basis. Eine Investition, die sich lohnt, denn so sind ordentliche Reichweiten möglich. In der Stadt ging es Richtung 500 Kilometer, auf der Autobahn waren es gut 300. Der Testschnitt pendelte sich schließlich bei 17,5 kWh ein, es sind aber auch Werte um 13 möglich.

Die maximale Ladeleistung beträgt 168 kW. Da gibt es zwar deutlich höhere Werte, doch beim B10 bleibt der Wert

lange hoch, sodass wir einmal von neun bis 80 Prozent nur 22 Minuten brauchen – wirklich flott.

Bleibt der Blick auf die Ausstattung – und die ist ausgesprochen umfangreich. An Bord sind Klimaautomatik, ein riesiges Panoramadach, Navi inklusive Ladeplanung und regelmäßiger Updates, 18-Zoll-Alus, Audio-Surround-Anlage und jede Menge Assistenten.

Für 1500 Euro zusätzlich gibt es im Paket Design noch mal mehr Luxus. Und dann kann man nur noch für 650 Euro Sonderlackierungen wie das Dawn Purple des Testwagens dazubestellen. Wie gesagt, es kann einem Angst und bange werden.

VW GOLF SPORTSVAN

GEBRAUCHTWAGENCHECK

W arum VW dem Nachfolger des Golf Plus den Namen Golf Sportsvan gab? Wohl, um das angestaubte Image des vornehmlich von älteren Fahrern gewählten Hochdach-Ablegers des Wolfsburger Kompaktwagens aufzupeppen.

Mit Blick auf die Spritzigkeit ist das Modell auch in der einstigen Neuaufgabe kein Sportler geworden, wohl aber ein praktischer Minivan geblieben. Und einen Vorteil weist er vor: Als „typisches Rentnerauto“ sei der Sportsvan meist besser gewartet als ein normaler Golf, so der Automobilclub ADAC.

Modellhistorie: Staffelübergabe vom Plus zum Sportsvan war bei dessen Marktstart im Jahr 2014, nachdem der Neuling und Nachfolger des Golf Plus bei der IAA im Jahr zuvor dem Publikum vorgestellt worden war. Zur Überarbeitung im Jahr 2017 kamen neue TSI-Benziner unter die Motorhaube, LED-Beleuchtung an Bord. 2020 zog VW einen Schlussstrich unter das Kapitel Hochdach-Golf.

Karosserie und Varianten: Irgendwo zwischen Golf und Touran reiht sich der Sportsvan ein. Er ist höher als das Kompaktmodell Golf und auch mancher Kombi und bezieht dabei nur Anleihen eines Minivans wie der Touran.

Abmessungen (laut ADAC): 4,34 x 1,81 x 1,58 Meter (LxBxH), Kofferraumvolumen: 590 bis 1520 Liter.

Stärken: Angenehmes Platzangebot, gute Verarbeitung und einen Kofferraum im Kombiformat sind Vorzüge, die



der Report nennt. Bei der Kfz-Hauptuntersuchung (HU) bleiben sämtliche Fahrwerkskomponenten – von den Achsaufhängungen über die Lenkung bis zu Federn und Dämpfern unter dem Mängelschnitt.

Schwächen: Wahre Schwächen zeigt der Report zumindest auf dem Prüfstand der HU nicht. Der TÜV-Report berichtet aber, dass die Zweimassenschwungräder der TDI-Motoren und Turbolader der 1,4-Liter-TSI-Benziner teils vorzeitig verschleßen.

Pannverhalten: Der ADAC hat speziell zum Sportsvan keine Daten, aber zum technisch nahezu identischen Golf 7, der in der Pannestatistik des Clubs „zuverlässig bis sehr zuverlässig“ abschneidet.

Motoren: Benzin (Drei- und Vierzylinder mit Frontantrieb): 85 bis 150 PS; Diesel (Vierzylinder mit Frontantrieb): 110 bis 150 PS. Der Vorgänger Golf Plus konnte noch in der Autogasversion Bifuel bestellt werden, die es beim Sportsvan nicht mehr gab.

Marktpreise (laut „DAT Marktspiegel“ der Deutschen Automobil Treuhand mit jeweils statistisch erwartbaren Kilometern): Golf Sportsvan 1.0 TSI BlueMotion Trendline (6/2015); 116 PS; 148.000 Kilometer; 8019 Euro. Golf Sportsvan 2. TDI BMT/Start-Stopp Highline (6/2018); 150 PS; 132.000 Kilometer; 14.340 Euro. Golf Sportsvan 1.5 TSI Start-Stopp ACT IQ Drive OPF (6/2020); 150 PS; 86.000 Kilometer; 17.704 Euro.

DPA/TMN/FOTO: DPA

TRINKEN, TRINKEN, TRINKEN!

Motorradfahrer sind bei heißen Temperaturen wie jetzt besonders stark belastet. Es gibt aber einige wichtige Tipps gegen Überhitzung.

Von Peter Löscher, dpa

H ohe Temperaturen können Motorradfahrer stark belasten. Warum genauere Tourenplanung und regelmäßiges Trinken jetzt besonders wichtig sind.

Klar, im Sommer kennt die Anzeige auf dem Thermometer oft nur eine Richtung – nach oben. Und gerade Motorradfahrer sind dem Wetter naturgemäß stärker ausgesetzt als Autofahrer in oft klimatisierten Innenräumen. Auf der Maschine, mit Schutzkleidung und Helm wird's schnell mehr als muckelig warm – vor allem, wenn im Stau der Fahrtwind fehlt.

Hohe Temperaturen stellen für Motorradfahrer eine erhebliche Belastung dar, warnt das Institut für Zweisradverkehr (ifz). Sie können Konzentration, Reaktionsfähigkeit und Leistungsvermögen beeinträchtigen. Ein paar Tipps helfen, etwas runterzukühlen:

■ Planbare Touren möglichst in die Morgen- oder Abendstunden legen. Die größte Hitzebelastung zwischen 13 und 17 Uhr lässt sich so oft vermeiden.

■ Route anpassen: Lieber eine längere Landstraßenstrecke mit Fahrtwind als in einen möglichen Stau auf der Autobahn zu geraten – moderne Navis helfen

bei der Planung und informieren über Staus.

■ Regelmäßige Kühlpausen: Nicht erst anhalten, wenn man sich schlapp fühlt, sondern vorbeugend etwa alle 60 Minuten.

■ Warnzeichen deuten und reagieren: Schwindel, Kopfschmerzen, Konzentrationsprobleme oder Muskelkrämpfe können erste Anzeichen von Überhitzung oder Flüssigkeitsmangel sein. Dann sollte die Fahrt unterbrochen werden. Schon vor dem Losfahren



Ein heller Helm würde hier schon helfen – macht's ein paar Grad kühler. FOTO: DPA

sollte man ausreichend trinken. „Wer schon leicht dehydriert losfährt“, sagt Matthias Haasper vom ifz, „kann den Flüssigkeitsverlust unterwegs kaum ausgleichen“. Grundsätzlich solle man bereits vor dem Durstgefühl regelmäßig trinken. Denn auch Flüssigkeitsmangel führt zu Konzentrationsverlust und Ermüdung.

■ Tipp gerade für einen Stau: Getränke im Tankrucksack parat haben. Wer nur im Stop-and-go vorankommt, sollte den nächsten Parkplatz nutzen, um sich auszuruhen. „Bei längeren Standzeiten und großer Hitze kann es hilfreich sein, mit entsprechendem Abstand den Schatten eines Lastwagens zu nutzen“, hat Haasper einen weiteren Tipp parat.

■ Auch mit entsprechender Kleidung kann es auf dem Bike erträglicher werden, ohne auf den Schutz herkömmlicher Ausrüstung verzichten zu müssen. Zum Beispiel gibt es Sommer-Motorradbekleidung mit Mesh-Einsätzen oder Belüftungsöffnungen. Diese böten Schutz und gute Luftzirkulation zugleich. Und auch ein heller Helm mit guter Belüftung trägt zur Reduzierung der Wärmebelastung bei. So verweist Haasper auf Untersuchungen der Bundesanstalt für Straßen- und Verkehrswesen (BASt). Die zeigten Temperaturunterschiede von mehreren Grad gegenüber dunklen Helmen.

Aber generell gilt: Auf Schutzkleidung sollte auch bei hohen Temperaturen nicht verzichtet werden. „Im Stillstand bei Stau darf natürlich die Bekleidung etwas gelüftet werden“, sagt Haasper.

MONTAG

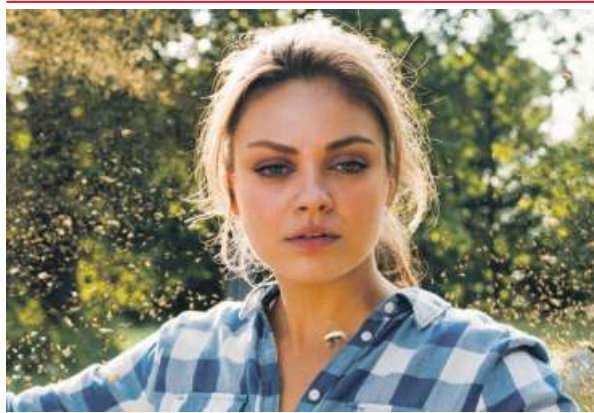


DRAMA 20.15 Uhr, Arte

Liebe 1962

Piero (Alain Delon) ist ein ehrgeiziger Börsenmakler, Vittoria (Monica Vitti) eine frisch geschiedene Frau. Die beiden treffen sich mitten in Rom und fühlen sich schnell zueinander hingezogen. In ihrem jeweiligen Leben ziellos und ohne Partner, haben beide ein Bedürfnis nach Sicherheit und Nähe. Werden sie zusammenfinden? – Michelangelo Antonionis Film wurde in Cannes 1962 mit dem Prix du Jury ausgezeichnet. **Regie:** Michelangelo Antonioni **120 Min.**

DIENSTAG

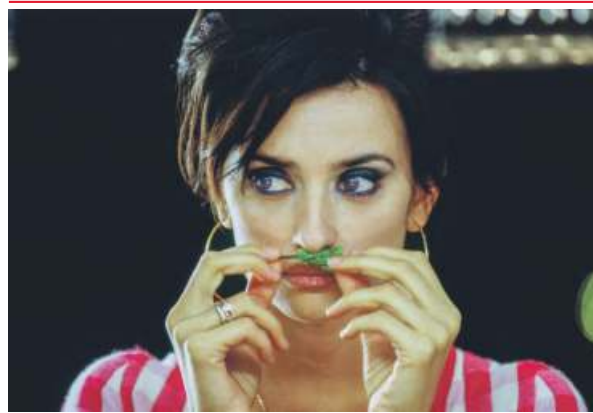


SCI-FI-FILM 20.15 Uhr, Kabel 1

Jupiter Ascending

Während Jupiter Jones (Mila Kunis) ihrem Job als Putzfrau nachgeht, ahnt sie nicht, dass sie zu Höherem geboren wurde. Eines Tages wird sie von Aliens angegriffen, die sie offenbar beseitigen wollen. Der genetisch produzierte Ex-Militär Caine kommt zu ihrer Rettung. Es stellt sich heraus, dass sie königliches Erbgut besitzt und zur mächtigsten Familie im Universum gehört. Nun steht Jupiter vor ungeahnten Herausforderungen. **Regie:** Lilly Wachowski, Lana Wachowski **150 Min.**

MITTWOCH



KOMÖDIE 20.15 Uhr, Arte

Volver – Zurückkehren

Als die Putzfrau Raimunda (Penélope Cruz) von der Arbeit nach Hause kommt, liegt ihr Mann Paco erstochen in der Küche. Die Täterin ist ihre Tochter Paula, der Paco an die Wäsche wollte. Während Raimunda verzweifelt versucht, die Leiche zu beseitigen, muss sie ihre Schwester belügen und zudem auch noch ihre Tante zu Grabe tragen. Und dann taucht auch noch ihre tote Mutter auf und enthüllt ein Familiengeheimnis. **Regie:** Pedro Almodóvar **115 Min.**

DONNERSTAG



THRILLER 20.15 Uhr, 3sat

Neben der Spur: Die andere Frau

Joe Jessens (Ulrich Noethen) Vater Conrad liegt nach einem Mordanschlag im Koma und an seinem Bett sitzt eine Frau, die behauptet, Conrads Gattin zu sein. Doch Joe hat die Frau noch nie gesehen. Die Polizei bestätigt ihre Geschichte. Joe erkennt, dass sein Vater 20 Jahre lang ein Doppelleben geführt hat. Hilfesuchend wendet er sich an Karl Reiser, den langjährigen Anwalt und Freund der Familie. **Regie:** Josef Rusnak **90 Min.**



ACTIONFILM 20.15 Uhr, Pro 7

Transformers: Ära des Untergangs

Die Schlacht zwischen den Autobots und den Decepticons ist einige Jahre her. Eine Spezialeinheit, angeführt von Harold Attinger, macht weiterhin Jagd auf die restlichen Decepticons, aber auch die Autobots sind ihm ein Dorn im Auge. Das bekommen der Mechaniker Cade Yeager (Mark Wahlberg), der per Zufall auf den Autobot-Anführer Optimus Prime gestoßen ist, und seine Tochter Tessa zu spüren. **Regie:** Michael Bay **210 Min.**



KRIMINALFILM 20.15 Uhr, RTL

Dünen Tod – Ein Nordsee-Krimi: Tod auf ...

An der ostfriesischen Küste haben es die Kommissare Femke Folkmer (Pia Micaela Barucki) und Tjark Wolf (Hendrik Duryn) mit einem mysteriösen Fall zu tun. Auf einem Geisterschiff fand man eine Leiche und eine stumme Überlebende, die sich später als Prostituierte erweist und wohl nur zufällig dort war. Die Ermittlungen fördern ein Netz aus Intrigen rund um einen Offshore-Windpark zutage. **Regie:** Dominic Müller **120 Min.**



ROMANZE 20.15 Uhr, Super RTL

Eat, Love, London

Stella (Georgia May Foote) hatte eigentlich geplant, das Familienrestaurant in den USA zu übernehmen und ihren langjährigen Freund zu heiraten. Doch dann ändert sich alles. Als ihr ein Freund die Stelle eines Küchen-Chefs in London vermittelt, nimmt sie die Herausforderung an. Doch sie muss sich nicht nur der pulsierenden Metropole mit ihrer Gastroszene stellen, sondern auch einem Kritiker, der kein gutes Haar an ihr lässt. **Regie:** Robert Shannon **105 Min.**



SCI-FI-FILM 20.15 Uhr, VOX

I, Robot

Im Jahr 2035 ist der Polizist Del Spooner (Will Smith) einer der wenigen Menschen, die keinen Roboter besitzen. Grund dafür ist ein tiefes Misstrauen, das er den Maschinen entgegenbringt. Als der Gründer einer Roboterfirma von einer seiner hochentwickelten Schöpfungen ermordet wird, sieht sich Spooner bestätigt. Bei den Ermittlungen stoßen er und die Roboter-Psychologin Dr. Susan Calvin auf ein schreckliches Geheimnis **Regie:** Alex Proyas **135 Min.**

FREITAG



SCI-FI-FILM 20.15 Uhr, Pro 7

Ready Player One

Im Jahr 2045 vergisst Wade Watts (Tye Sheridan) den harten Alltag, wenn er in die virtuelle Welt OASIS abtaucht, die schier grenzenlose Möglichkeiten bietet. Als der ebenso geniale wie exzentrische Erfinder des Spiels stirbt, hinterlässt er ein Video, das dem Sieger eines Wettbewerbs die Kontrolle über OASIS und damit ein Vermögen verspricht. Wade und seine Freunde stürzen sich voller Begeisterung in das große Abenteuer. **Regie:** Steven Spielberg **170 Min.**

SAMSTAG



POLITHTHRILLER 20.15 Uhr, 3sat

Thirteen Days

Im Oktober 1962 entdecken die Amerikaner, dass die Sowjets versuchen, auf Kuba Mittelstreckenraketen zu positionieren, die die Existenz Amerikas bedrohen könnten. Während die gesamte Welt 13 Tage gespannt auf die Reaktion des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy (Bruce Greenwood, r.) wartet, versuchen der Präsidentenberater Kenny O'Donnell (Kevin Costner, M.) und Kennedys Bruder Robert (I.), einen dritten Weltkrieg zu verhindern. **Regie:** Roger Donaldson **130 Min.**

SONNTAG



ACTIONFILM 20.15 Uhr, Arte

Carlitos Weg

Der Gangsterboss Carlito Brigante (Al Pacino) wurde wegen seiner Verbrechen zu drei Jahrzehnten Haft verurteilt. Doch er hat Glück, denn 1975 entdeckt sein Anwalt einen Verfahrensfehler und holt ihn schon nach fünf Jahren aus dem Gefängnis. Nun will Carlito mit seiner kriminellen Vergangenheit endgültig abschließen und ein bürgerliches Leben führen – doch dafür muss er auf legale Weise Geld verdienen. **Regie:** Brian De Palma **135 Min.**



SCI-FI-FILM 20.15 Uhr, RTL 2

Godzilla: Minus One

Japan, 1945: Kamikaze-Pilot Koichi Shikishima (Ryūnosuke Kamiki) begegnet auf Odo Island einer gigantischen Kreatur. Aus Angst greift er nicht ein – mit fatalen Folgen für seine Kameraden. Von Schuldgefühlen geplagt, kehrt er ins zerstörte Tokio zurück und baut sich mit Noriko und einem Waisenbaby ein neues Leben auf. Als das Monster, nun Godzilla genannt, auftaucht und die Stadt bedroht, muss er sich seiner Vergangenheit stellen. **Regie:** Takashi Yamazaki **160 Min.**



KRIMINALFILM 20.15 Uhr, ARD

Tod in der Bucht – Ein Kreta-Krimi

Hauptkommissarin Eleni Theodoraki (Naomi Krauss) kehrt als neue Chefin des Morddezernats in ihre Heimat zurück. Gleich ihr erster Fall hat es in sich. Kretas mächtiger Bauamtsleiter Philippos wird beim Schwimmen in einer Bucht ermordet. Da das Opfer alles andere als beliebt war, haben Eleni und ihre neues Team, zu dem auch ihr Neffe Alexis (Danilo Kamperidis) gehört, viele Verdächtige **Regie:** Constanze Knoche **90 Min.**



KRIMINALFILM 20.15 Uhr, RBB

Allmen: Allmen und das Geheimnis der ...

Dem Lebemann von Johann Friedrich von Allmen (Heino Ferch) fehlt jegliches Feingefühl im Umgang mit Geld. Als er eine Affäre mit der Millionärin Jojo einget, sieht er eine Möglichkeit, seine finanziellen Sorgen loszuwerden und lässt die „Libellen“ – fünf feingliedrige Jugendstilvasen – mitgehen. Die geraubten Objekte, hinter denen noch jemand her ist, bergen ein Geheimnis, das von Allmen und sein treuer Butler Carlos lüften müssen. **Regie:** Thomas Berger **90 Min.**



DRAMA 20.15 Uhr, Sat.1

Wunder

Der zehnjährige August „Auggie“ Pullmann (Jacob Tremblay) leidet an einer seltenen Krankheit, die sein Gesicht deformiert. Damit der aufgeweckte Junge nicht vereinsamt, entschließen sich seine Eltern, ihn nicht mehr zu Hause zu unterrichten, sondern auf eine reguläre Schule zu schicken. Dort wird der Fünftklässler von seinen Mitschülern gehänselt – bis er auf Jack trifft, der ihm hilft, sich normal zu fühlen **Regie:** Stephen Chbosky **140 Min.**

Von Ole Rottmann

Die Kicktipp-App brummt. Wer sich dieser Tage an Tippspielen für die Fußball-Weltmeisterschaft beteiligt, kommt ins Rotieren. War schon seit Beginn des gigantischen, sich über fünfzehn Wochen erstreckenden Turniers in Kanada, Mexiko und den USA pro Tag der Ausgang von bis zu vier oder fünf Partien vorherzusagen, so ist die Taktung noch einmal enger geworden.

Am finalen Spieltag der Vorrunde von Mittwoch bis Sonntag standen pro Night Session sogar sechs Matches an. Wer sich zur Teilnahme an mehreren Tipprunden hat breitschlagen lassen (etwa in der Firma sowie dem privaten Umfeld), dem blinken auf dem Smartphone schon mal zweistellige Erinnerungsmeldungen entgegen. Das ist kurz vor Stress.

Geht es bei diesen Prognosen im kleinen Rahmen bloß um Ehre, Spaß oder maximal ein paar Euro Einsatz für alle 104 WM-Partien, sieht das bei gewerblichen Sportwetten anders aus. Hierfür taugen die bunten Kicktipp-Erinnerungen zumindest seismografisch.

„Das Ereignis des Jahres“

„Eine Fußball-Weltmeisterschaft – oder auch eine Europameisterschaft ist immer das wichtigste Ereignis des Jahres für die Branche“, sagt Mathias Dahms. Der 57-Jährige ist Präsident des Deutschen Sportwettenverbandes (DSWV) in Berlin, der sich als Stimme der legalen Sportwettenanbieter versteht. „Solch große Turniere wirken für die Branche wie ein zusätzlicher Umsatzmonat.“ Manche sprechen sogar von einem 13. Gehalt. Ein wenig übertrieben, findet Dahms.

„Wir rechnen mit etwa einer Milliarde Euro, die in Deutschland auf diese Weltmeisterschaft gesetzt werden“, führt er aus, schränkt jedoch ein: „Etwa ein Drittel davon wird im Schwarzmarkt gespielt werden. Das sind unsere Erfahrungen und Abschätzungen.“

Wer bei einem gewerblichen Anbieter tippt, kann nicht nur reine Ergebnisprognosen platzieren. „Rund um ein normales Bundesliga-Spiel kann man circa 150 verschiedene Wetten abschließen“, sagt Jens Kalke (63) zum Vergleich. Der Sozial- und Politikwissenschaftler ist an der Universität Hamburg seit Jahrzehnten als Suchtpräventionsforscher, insbesondere im Bereich Glücksspiel, tätig.

Die Dimensionen des illegalen Anteils stuft er anders – geringer ein: „Es gibt keine empirisch abgesicherten Erkenntnisse, wie groß der Schwarzmarkt im Sportwettenbereich ist. Es existieren jedoch für das Online-Glücksspiel insgesamt Schätzungen, dass etwa 20 Prozent der Einsätze dort landen. Aber der DSWV zweifelt diese Zahlen an.“

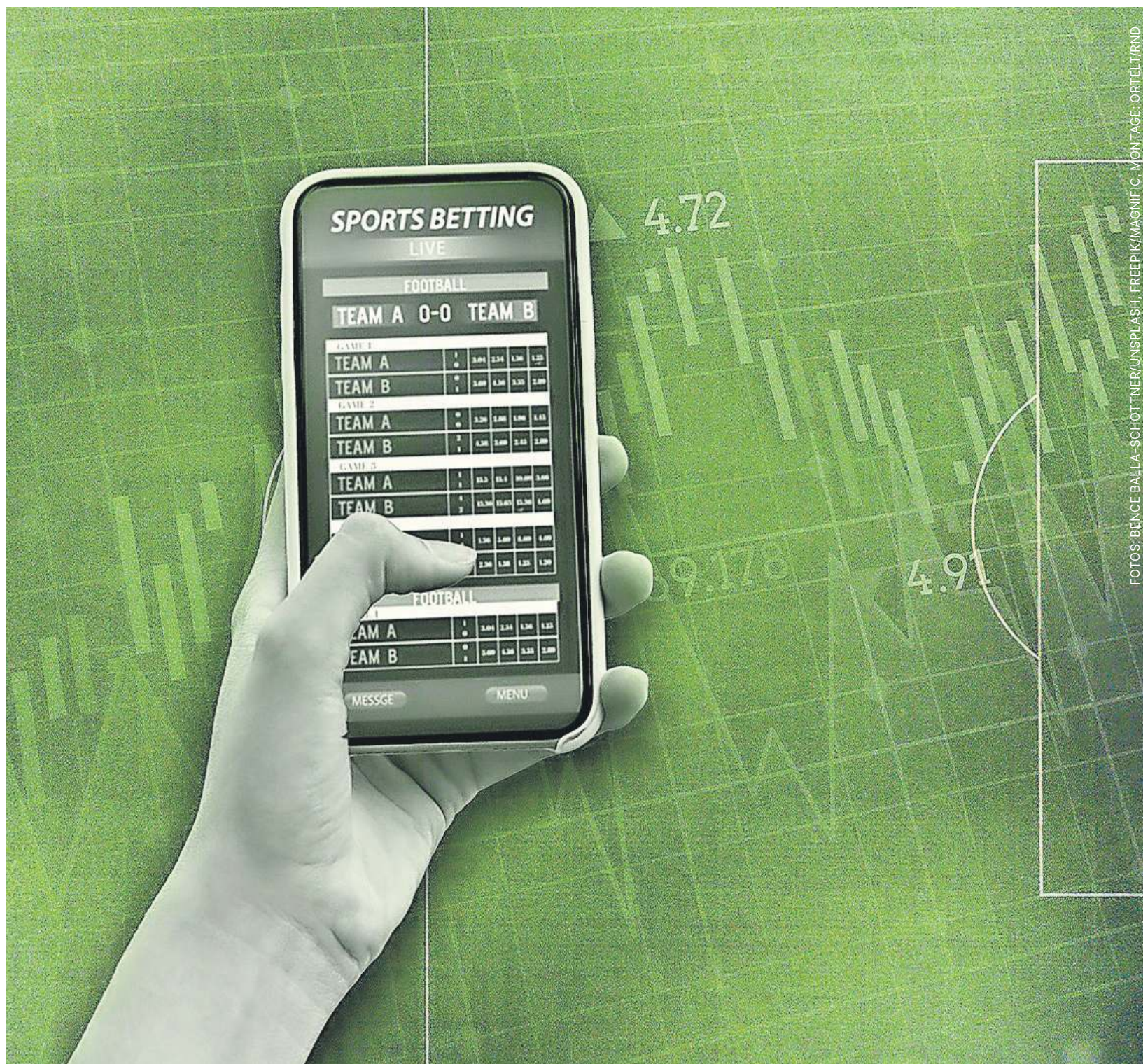
Illegal, legal, Schwarz, weiß. Wie kann ein Kunde denn erkennen, ob er sich auf der Internetseite eines zugelassenen Anbieters bewegt oder kurz davor steht, eine unerlaubte Wette abzugeben? Denn: „Nicht nur das Anbieten von illegalem Glücksspiel ist strafbar, sondern auch die Teilnahme am illegalen Glücksspiel“, erläutert DSWV-Sprecher Hendrik Gerstung.

Also? Es ist gar nicht so schwer. Die Gemeinsame Glücksspielbehörde der Länder – kurz GGL – in Halle an der Saale führt eine Whitelist, auf der sich aktuell 167 Anbieter befinden, die „über eine Erlaubnis oder Konzession nach dem GlüStV (Glücksspielstaatsvertrag, Anm. d. Red.) 2021 verfügen“ (gluecksspiel-behorde.de). Filtert man nach Sportwetten, bleiben 28 übrig.

Schwarzmarkt birgt Gefahren

Dieser Katalog ist dynamisch, er wird regelmäßig daraufhin überprüft, ob alle Erlaubnisvoraussetzungen weiter erfüllt sind. Die Anbieter sind da im regen Austausch mit der Behörde – es findet eine stete Prüfung statt“, sagt Gerstung. „Es sind relativ hohe Hürden, um auf diese Liste zu kommen.“ Der Abgleich mit der Aufzählung ist die sicherste Orientierungshilfe für Spielwillige.

Denn der Schwarzmarkt birgt diverse Gefahren. „Nur bei den lizenzierten Anbietern ist sicher, dass man seinen Gewinn auch bekommt“, sagt der DSWV-Sprecher. Und: „Im Schwarzmarkt ist das Risiko, ein problematisches Spielverhalten zu entwickeln, signifikant höher, weil es



FOTOS: BENCE BALLA - SHOTTER/UNSPASH, FREEPIK/MAGNIFIC, MONTAGE: ORTEL/FRAND

SIND ILLEGALE WETTEN SPANNENDER?

In Deutschland wird allein während der Fußball-WM bei Sportwetten rund eine Milliarde Euro gesetzt. Ein Teil davon fließt in den Schwarzmarkt. Der zuständige Verband würde diesen gern mit Lockerungen bekämpfen. Ein Suchtforscher hält dagegen: Er wünscht sich strengere Regeln.



„Schießt Deniz Undav noch ein Tor?“ Der deutsche Stürmer (weißes Trikot) trifft im zweiten WM-Gruppenspiel zum zwischenzeitlichen 1:1 gegen die Elfenbeinküste. So eine Sportwette ist in Deutschland illegal. FOTO: IMAGO/MATTHIAS KOCH

da keine Schutzmaßnahmen gibt“, erläutert Gerstung. „Im legalen Markt wird ein Spieler gesehen und anonymisiert beobachtet. Im Schwarzmarkt ist es einfach egal. Da kann er machen, was er will.“

Für Schwarzmarktspieler sei der Nervenzitler, ob man sein Geld am Ende auch wirklich bekäme, gewissermaßen Teil des Glücksspiels, scherzt der 42-Jährige und mahnt: „Die Differenzierung zwischen legalem und illegalem Markt findet in der öffentlichen Diskussion und der Suchtforschung zu wenig statt.“

Kalke schränkt ein: „Wir wissen, dass auch legale Sportwetten mit Problemen behaftet sind. Und Menschen, die legale Sportwetten über Jahre betreiben, im Hilfesystem landen können.“ Der Suchtforscher führt aus: „Wir erstellen den Glücksspiel-Survey (repräsentative Forsa-Umfrage, Anm. d. Red.), in diesem Projekt bin ich seit sechs Jahren Projektleiter. Über die 16- bis 70-jährige Bevölkerung haben wir einen Prozentsatz an Menschen mit einer Glücksspielstörung von 2,2 Prozent, das sind etwa 1,3 Millionen Menschen. Dieser Wert ist seit fünf Jahren ziemlich stabil. Die Sportwettenindustrie bestreitet diesen aus ihrer Sicht viel zu hohen Wert und sagt, es seien methodische Fehler begangen worden. Gleichzeitig behauptet sie, es gäbe einen ausufernden Schwarzmarkt mit Bedingungen, die die Spielsucht fördern würden. Aber es kann ja eigentlich nur eines stimmen – und nicht beides.“

Kalke folgert daraus: „An dieser widersprüchlichen Argumentation sieht man, dass es nicht um empirisch erhärtete Fakten geht, sondern zu-



Spezialgebiet Sportwetten: Der Politikwissenschaftler Jens Kalke aus Hamburg. FOTO: PRIVAT

vorderst um wirtschaftliche Interessen.“

Etlliche Mechanismen gegen problematisches Spielverhalten, das Verlangen nach einem Gewinn oder der nächsten Wette seien auf den zugelassenen Plattformen implementiert, so DSWV-Sprecher Gerstung. „Jeder legale Anbieter muss ein Spielerschutzkonzept erarbeiten, einreichen und von der Aufsicht prüfen lassen“, sagt er und nennt ein Beispiel: „Bei jeder Wettabgabe gibt es einen gesetzlich vorgeschriebenen und gut sichtbaren sogenannten Panikbutton, der eine 24-Stunden-Sperre auslöst.“ Auf Knopfdruck Sperre – selbst initiiert. Kalke lobt: „Das ist ein gutes Instrument. Nicht jeder braucht eine lange Sperre – und der Button schützt in dem Moment den Spieler.“

Weitere Werkzeuge, dem maßlosen Chasing, wie man das Hinterherjagen von Verlusten durch neue Wet-

ten bezeichnet, Einhalt zu gebieten, sind die Systeme Oasis und Lugas. Wessen Name in der Oasis-Sperrdatenbank eingetragen ist, kann anbieterübergreifend und voreingestellt für ein Jahr keine Wetten mehr platzieren. Sich auf diese Weise sperren zu lassen, „ist tatsächlich sehr niedrigschwellig, mittlerweile auch alles online und mit wenigen Klicks möglich“, so Gerstung. Eigen- wie Fremdsperren sind möglich.

Maximal 1000 Euro pro Monat

Lugas wiederum reglementiert das Einsatzlimit. „In Deutschland darf man grundsätzlich nur 1000 Euro im Monat bei Online-Glücksspielanbietern einzahlen – anbieterübergreifend“, sagt Gerstung. „Unter verschiedenen Voraussetzungen kann man dieses Limit allerdings erhöhen. Aber nur, wenn man vorher kein problematisches Spielverhalten gezeigt hat und seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit nachweisen kann.“

Ist das alles also doch kein so großes Problem, Herr Kalke? „Ich finde es richtig, dass es diese Maßnahmen gibt“, sagt der 63-Jährige. „Wir brauchen eine gute Mischung aus verhaltens- und verhältnispräventiven Maßnahmen. Das weiß man auch aus der Tabak- und Alkoholforschung, dass es Verfügbarkeitsbeschränkungen und Regeln braucht. Deshalb ist das vorhandene Instrumentarium erst einmal grundsätzlich geeignet; im Detail besteht aber noch Handlungsbedarf.“

Er führt weiter aus: „Man kann unter den geltenden Bedingungen trotzdem im Monat 1000 Euro online und im terrestrischen Bereich sogar noch mehr verwetten. Selbst unter solchen Bedingungen können also Probleme entstehen. Deshalb empfehlen wir weitere Maßnahmen. Es gibt zum Beispiel sogenannte Feedback-Systeme über mein persönliches Spielverhalten, um das besser reflektieren und gegenüber einer Gesamtgruppe einordnen zu können.“

Auch, was Wünsche für die Zukunft betrifft, gehen die Meinungen beider Vertreter auseinander. So etwa im Hinblick auf das Thema Livewetten, also solche nach Anpfiff einer Begegnung. Während Kalke sagt, man müsse darüber reden, „ob man Livewetten weiter einschränkt“ und diese mit dem Steuern eines Autos bei hohem Tempo und den damit verbundenen Risiken vergleicht, fordert der DSWV das Gegenteil: „Schießt Undav noch ein Tor?“ kann ich in Deutschland als Livewette legal nicht abgeben. Obwohl das im Ausland eine beliebte Wette ist“, sagt Gerstung. „Manche Einschränkungen in Deutschland sind gut gemeint, führen in der Wirkung aber eher dazu, dass der Spielerschutz zum Spielerfrust wird. Und dann geht der Kunde womöglich zum Schwarzmarktanbieter. Das ist immer ein Ausrastieren: Wirkt es oder treibt es den Spieler woanders hin?“

Standards absenken?

Dieser Argumentation mag Kalke nicht folgen: „Aus meiner Sicht muss man nicht über Absenkung von Schutzstandards sprechen, sondern sie erhöhen“, sagt er. „Das ist aus Glücksspielpräventionsicht die eigentlich wichtige Aufgabe.“ Es könne nicht sein, „dass man zur Bekämpfung des Schwarzmarkts das, was man aktuell an Spielerschutz im Glücksspielbereich hat, runternivelliert. Dann kommt man irgendwann dazu, dass es überhaupt keine Spielerschutzenden Regelungen mehr gibt.“ Diese Sichtweise habe „mehr mit Lobbyismus als mit empirischen Fakten zu tun“ und diene „vor allem dem Zweck, das eigene Angebot auszuweiten.“

„Es gibt das Deutungsmuster, dass ich die Spieler aus dem Schwarzmarkt nur zurückkriege, wenn ich das legale Angebot genauso attraktiv mache wie das des Schwarzmarkts“, sagt Kalke. „Aber dadurch entstehen neue Probleme. Alkohol ist ja auch überall verfügbar, und Jugendliche dürfen mit 16 Bier, Sekt und Wein trinken. Trotzdem gibt es sehr viele Alkoholiker.“

Gegen ein Kompletterbot von Sportwetten spricht sich der Wissenschaftler dennoch aus: „Es gibt viele empirische Befunde darüber, dass weder die Prohibition (Totalverbot, Anm. d. Red.) noch die vollständige Freigabe und Kommerzialisierung der richtige präventive Weg sind, sondern dieser irgendwo in der Mitte liegt.“



Haben 3333 Kilometer vor sich: Jonas Vingegaard (von links), Tadej Pogacar, Florian Lipowitz und Paul Seixas.

FOTOS: IMAGO/SIROTTI, PINTENS/BELGA/DPA, REVIERFOTO/DPA, ALLILI/PSNEUW/SIPA, JUSTPICTURES/SIPAUSA/DPA, MONTAGE: ORTELT/RND

ALLE GEGEN POGACAR

Der Titelverteidiger ist erneut der große Favorit auf den Sieg bei der Tour de France. Drei Konkurrenten wollen ihm aber das Leben so schwer wie möglich machen: der ewige Herausforderer, die deutsche Hoffnung und ein französischer Debütant.

Von Marten Vorwerk

Wird eine Schnapszahl zum Glücksbringer für einen Außenseiter? Oder geht der Tour-de-France-Sieg wieder einmal an den slowenischen Ausnahme-Radsportler Tadej Pogacar? Das größte Radrennen der Welt startet am 4. Juli in seine 113. Ausgabe. Und es sind exakt 3333 Kilometer, die es für die 184 Fahrer auf 21 Etappen zu bewältigen gilt.

Fast 55.000 Höhenmeter warten auf sie – eine bedrohlich wirkende Zahl. Zumindest für 183 Athleten. Denn einer fährt seit Jahren allen leichtfüßig davon. Der Rest versucht ihm auf dem Weg hinauf zu den spektakulärsten Pässen in den französischen Alpen und Pyrenäen irgendwie auf den Fersen zu bleiben. Pogacar ist auch in diesem Jahr der heißeste Anwärter auf den Triumph.

Doch es gibt eine Reihe von Herausforderern. Einer davon ist Pogacars ewiger Widersacher Jonas Vingegaard, ein anderer, Florian Lipowitz, kommt aus Deutschland, und wieder ein anderer, Paul Seixas, ist gerade mal 19 Jahre alt, feiert sein Tour-Debüt und trägt die Last von knapp 70 Millionen hoffnungsvollen Franzosen auf seinen Schultern.

Wir blicken in fünf Kategorien voraus auf das größte Radrennen der Welt.

► Der Topfavorit

Diesen Satz sollen seine Konkurrenten wohl als Drohung verstehen: „Aus Trainingssicht würde ich sagen, dass ich stärker bin.“ Der 27 Jahre alte Pogacar vom Team UAE sieht sich kurz vor dem Start der Tour de France noch besser gerüstet als vergangenes Jahr. Und da hatte der Slowene im Ziel in Paris mehr als vier Minuten Vorsprung auf den zweitplatzierten Jonas Vingegaard. Zweimal in Serie gewann Pogacar die Tour, viermal insgesamt. Seine aktuelle Form: Beeindruckend und angsteinflößend. Bei seiner Generalprobe zur Frankreich-Rundfahrt dominierte der Slowene die Tour de Suisse nach Belieben. Richard Carapaz, 2019 immerhin Gewinner des Giro d'Italia, hatte als Zweiter in der Gesamtwertung mehr als sechs Minuten Rückstand, und das nach gerade mal fünf Etappen.

Im Frühjahr gewann Pogacar die Klassiker Mailand-San Remo, die Flandern-Rundfahrt und Lüttich-Bastogne-Lüttich. Einzig bei einem der prestigeträchtigsten Rennen musste er sich mit Platz zwei zufriedengeben. Paris-Roubaix ging an Wout van Aert.

”

Ich glaube, dass er auch Vingegaard und Pogacar herausfordern kann mit der Leistung, die er in diesem Jahr bisher gezeigt hat.

Florian Lipowitz,
Radprofi,
über den 19-jährigen Franzosen
Paul Seixas



In Jubelpose: Es gibt kaum ein Rennen, bei dem Tadej Pogacar – wie hier bei der Tour de Suisse – nicht als Sieger über die Ziellinie fährt. FOTO: IMAGO/SIROTTI

Dass Pogacar bei der Tour de France ähnlich dominiert wie in den vergangenen zwei Jahren, 2024 hatte er mehr als sechs Minuten Vorsprung auf die Konkurrenz, ist zu befürchten. Und das gleich vom Start weg. Denn die Streckenplanung hält gleich zwei Bergetappen in den ersten sechs Tagen bereit. Am 9. Juli geht es bereits über den Col du Tourmalet – einen der höchsten Anstiege der Tour. Lipowitz sagte im Interview: „Da wird sich zeigen, wer danach im Kampf um die vorderen Plätze noch dabei ist. Da wird sicher schon ein bisschen aussortiert.“

► Der ewige Herausforderer

Der 29-jährige Vingegaard ist unter den Experten erneut der Fahrer, dem am ehesten zugehört wird, Pogacar ärgern zu können. Zweimal gelang ihm das bereits. 2022 und 2023 entschied der Däne die Tour de France vor dem Slowenen für sich. Allerdings: „Seit 2024 haben Pogacar und sein Team gezeigt, dass sie noch einmal einen Step nach vorne gemacht haben. Sie waren auch sicher sehr angestachelt durch die zwei Niederlagen, die wir ihnen bei der Tour 2022 und 2023 beigefügt haben. Seitdem hat Pogacar fast jedes Rennen gewonnen, bei dem er am Start war“, sagte Grischa Niermann kürzlich.

Niermann, gebürtiger Hannoveraner, ist Sportlicher Leiter bei Vingegaards Team Visma – Lease a bike. Nach der Tour wird er beim deutschen Team Lidl-Trek als Sportchef anheuern.

Schwächen erkennt Niermann bei Pogacar kaum, wie er erzählte. Vingegaard müsse also in der „Form seines Lebens“ sein, um ihn anzugreifen zu können. Der Däne nutzte in diesem Jahr erstmals den Giro d'Italia als Vorbereitung auf die Tour de France. Der Giro ist neben der Vuelta (Spanien) und der Tour das einzige Rennen im Radsport-Kalender, das sich über 21 Etappen erstreckt.

Vingegaard gewann die Rundfahrt, die am 31. Mai endete. Viel Regenerationszeit blieb dem Dänen also nicht bis zum Tour-Start. Die Entscheidung, den Giro zu fahren, traf er in Abstimmung mit seinem Team aber ganz bewusst. „Ich denke, dass mir der Giro helfen kann, bei der Tour auf einem noch höheren Level performen zu können. Ich habe in den letzten Jahren gesehen, dass mein Level höher war, nachdem ich eine lange Rundfahrt gefahren bin. Das hoffen wir jetzt auch für die Tour“, sagte Vingegaard. Auch Niermann betonte, dass Vingegaard „die Belastung des Giro für die Tour helfen kann“.

Der Sportchef sieht in seinem Teamkapitän „einen sehr kompletten Radfahrer. Ihm wird ja manchmal nachgesagt, dass er zu selten angreift. Er weiß aber sehr genau, was er tut. Er ist ein super Leader für unser Team.“

► Red Bulls Doppelspitze

Das Team Red Bull Bora-Hansgrohe geht gleich mit zwei Fahrern ins Rennen, die sich Hoffnung auf eine Podiums-Platzierung machen dürfen. Lipowitz aus dem baden-württembergischen Laichingen geht genauso als Kapitän ins Rennen wie der Belgier Remco Evenepoel.

Lipowitz, bei seinem Debüt im vergangenen Jahr überraschend Tour-Dritter, sieht in der Doppelrolle einen „guten Plan“. Denn: „Es gibt Etappen, die Remco gut liegen, und es gibt Etappen, die mir gut liegen. Die Doppelrolle nimmt auch Druck von einem selbst, weil man weiß: Es liegt nicht alles an mir allein“, sagte er kürzlich.

Lipowitz ist eher der zurückhaltende Typ, während Evenepoel als ehrgeiziger und kompromissloser Charakter gilt. Ralph Denk, Red Bulls Teamchef, sagt: „Remco ist schon der Frontmann und Florian so ein bisschen der Wingman.“ Auf der Straße seien sie gleichberechtigt.

Das Rampenlicht, so Denk, sei aber mehr auf Olympiasieger und Weltmeister Evenepoel gerichtet.

Mit vier Podiums-Platzierungen bei mehrtägigen Rundfahrten zwischen März und Juni untermauerte Lipowitz seine aktuelle Top-Verfassung. Bei der Baskenland-Rundfahrt startete der 25 Jahre alte Laichinger gemeinsam mit Evenepoel (26) und landete in der Gesamtwertung vor ihm. Immer wieder hat Lipowitz in den vergangenen zwölf Monaten gezeigt, dass er an langen Anstiegen, an denen die großen Rennen bekanntlich entschieden werden, die besseren Beine hat als sein Teamkollege. Dennoch hält er sich mit Kampfansagen zurück.

„Ich weiß aus dem Training, wie fit Remco ist. Er hat auch in den vergangenen Jahren bewiesen, wie stark er in den großen Rundfahrten ist“, sagte Lipowitz über den Belgier, der mit der Vuelta bereits eine große Rundfahrt gewinnen konnte, vergangenes Jahr bei der Tour de France aber entkräftet aufgeben musste.

Große Hoffnungen liegen bei Red Bull Bora-Hansgrohe auf der ersten Etappe. Beim Team-Zeitfahren in Barcelona gilt die Mannschaft auch dank Evenepoel, dem wohl besten Zeitfahrer im Feld, als Topfavorit. Das begehrte Maillot Jaune (Gelbes Trikot des Gesamtführenden) soll am Abend des 4. Juli möglichst ein Mann aus dem deutschen Team überstreifen.

Dass Lipowitz um den Gesamtsieg mitfahren kann, glaubt er selbst übrigens (noch) nicht. Es fehle „sicher noch der eine oder andere Schritt“, sagte er.

► Die französische Hoffnung

Einem anderen dagegen ist der große Coup zuzutrauen. Zumindest, wenn es nach den französischen Fans geht. Paul Seixas ist gerade mal 19 Jahre alt. Aber dank herausragender Ergebnisse in diesem Jahr hat er sich zur großen Tour-Hoffnung in Frankreich entwickelt.

Bei der Baskenland-Rundfahrt im April zum Beispiel ließ Seixas, geboren in Lyon, Lipowitz locker hinter sich, fuhr in sechs Etappen zweieinhalb Minuten Vorsprung heraus. Auch beim Klassiker Lüttich-Bastogne-Lüttich überzeugte er als einziger Fahrer, der dem Sieger Pogacar die Stirn bieten konnte.

„Ich spüre keinen Druck“, sagte Seixas vom Team Decathlon kurz vor Tour-Start. „Wenn, dann mache ich mir den selbst. Das ist eine ganz persönliche Sache. Und das ist gut. Ein Athlet auf meinem Niveau will ja immer das Beste herausholen.“

Philippe le Gars ist französischer Radsportjournalist. Er hängt die Messlatte hoch. „Paul Seixas ist ein

Fahrer der kommenden Jahre. Ganz Frankreich erwartet hier einen neuen Bernard Hinault.“ Hinault war 1985 der letzte Franzose, der die Tour de France gewinnen konnte.

Seixas fährt zum ersten Mal eine dreiwöchige Rundfahrt. Lipowitz traut ihm den Triumph dennoch zu. „Ich glaube, dass er auch Vingegaard und Pogacar herausfordern kann mit der Leistung, die er in diesem Jahr bisher gezeigt hat.“

Und auch Visma-Chef Niermann sieht in Seixas einen ernsthaften Herausforderer und sogar eine Chance für seinen Schützling Vingegaard. „Vielleicht ist er auch eine große Hilfe statt einer Gefahr, weil er den Topfavoriten Pogacar auch mit attackiert“, sagte Niermann. Seixas sei derjenige, der Pogacar und Vingegaard „irgendwann vom Thron stoßen wird“.

► Die Gefahr des Hypes

Niermann sieht in Seixas' Teilnahme auch eine Gefahr. Er sagt zwar, dass der 19-Jährige „für die Franzosen sicher noch einmal eine neue Euphorie auslösen wird“ bei der Tour. Das könne man nur positiv sehen. Aber: „Mit der Einschränkung, dass die Tour de France auch ohne Seixas schon so populär war, dass es manchmal grenzwertig war mit der Anzahl an Zuschauern, die an einem Berg am Straßenrand standen.“

Hunderttausende Menschen verfolgen die Tour an den Straßen. Gerade in den Bergen aber wird immer wieder auffällig, dass sie zu nah herangeraten an die Fahrer. 2021 zum Beispiel streckte eine Zuschauerin ein Pappschild in die Fernsehkamera, ohne die herantretenden Fahrer zu beachten. Sie verursachte einen Massensturz. 2024 bewarf ein Fan an der Strecke Vingegaard und Pogacar mit einer Chipstüte. Unvergessen: Lance Armstrong blieb im Jahr 2003 auf der 15. Etappe an einer Tasche eines Zuschauers hängen und stürzte.

„Manchmal wird es auch gefährlich, wenn die Motorräder nicht mehr richtig durchkommen und dadurch die Fahrer behindern oder das Motorrad so nah vor dem Rennfahrer fahren muss, dass es Windschatten bietet“, sagt Niermann. 2025 wurde ein Zuschauer von einem Begleitfahrzeug erfasst, weil er zu nah an der Rennstrecke stand. Andererseits, so Niermann, „lebt der Radsport davon und das macht auch die Faszination aus“.

Und genau diese Faszination wird nun ab dem 4. Juli auf jedem der 3333 Kilometer bis zum Ende ausgelebt, sowohl von den Fahrern als auch von den Zuschauern – egal, ob Pogacar wieder allen davonfährt oder einer seiner Widersacher für eine Überraschung sorgt.

WETTER

DEUTSCHLAND

Berlin	wolzig	38°
Bielefeld	Gewitter	34°
Bremen	Gewitter	33°
Brocken	heiter	29°
Dortmund	Gewitter	34°
Dresden	heiter	39°
Düsseldorf	Gewitter	33°
Erfurt	wolzig	38°
Essen	Gewitter	34°
Feldberg	heiter	26°
Frankfurt am Main	Gewitter	40°
Freiburg	wolzig	37°
Garmisch-Partenk.	Gewitter	34°
Göttingen	Gewitter	36°
Hamburg	Gewitter	34°
Hannover	Gewitter	35°
Kassel	Gewitter	36°
Kiel	Gewitter	31°
Köln	Gewitter	35°
Konstanz	heiter	37°
Leipzig	wolzig	39°
List auf Sylt	Gewitter	26°
Lübeck	Gewitter	33°
Magdeburg	wolzig	37°
München	heiter	36°
Nürnberg	heiter	39°
Potsdam	wolzig	38°
Rostock	wolzig	30°
Saarbrücken	wolzig	36°
Schwerin	Gewitter	34°
Stuttgart	heiter	39°
Wolfsburg	Gewitter	36°
Zugspitze	Schauer	15°

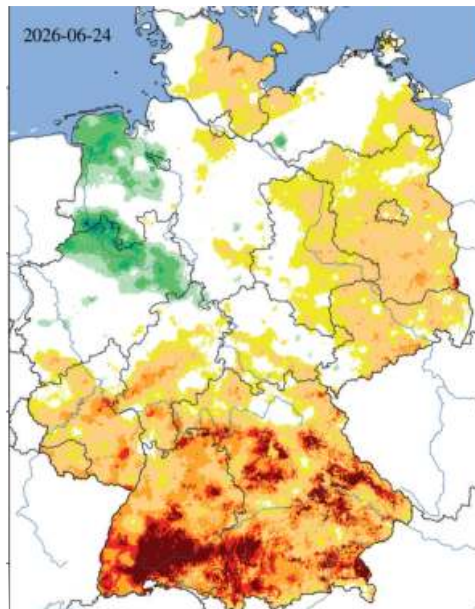
EUROPA

Amsterdam	wolzig	28°
Athen	sonnig	33°
Barcelona	heiter	31°
Belgrad	wolzig	36°
Brüssel	wolzig	29°
Bukarest	sonnig	33°
Dublin	wolzig	20°
Dubrovnik	sonnig	34°
Helsinki	wolzig	28°
Istanbul	sonnig	27°
Kiew	wolzig	34°
Kopenhagen	heiter	30°
Lissabon	heiter	29°
London	wolzig	28°
Madrid	heiter	35°
Mailand	sonnig	37°
Marseille	wolzig	35°
Moskau	wolzig	22°
Nizza	heiter	32°
Paris	Schauer	31°
Prag	heiter	38°
Rom	sonnig	37°
Salzburg	wolzig	35°
Sofia	sonnig	29°
Stockholm	wolzig	29°
Venedig	sonnig	36°
Warschau	Schauer	39°
Wien	sonnig	40°
Zürich	Schauer	36°

WASSERTEMPERATUREN

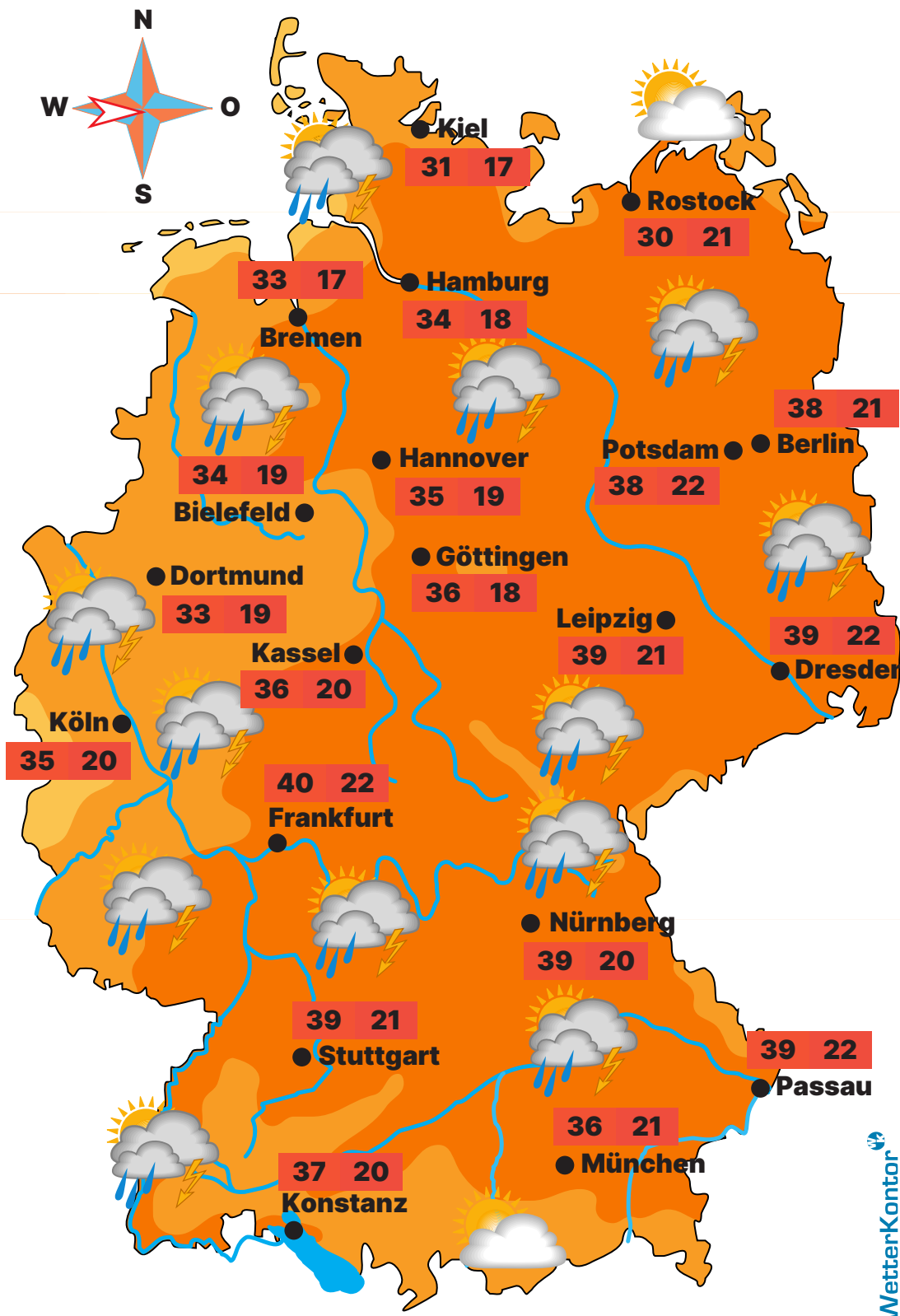
Nordsee	18-20°
Ostsee	19-24°
Bodensee	23-25°
Gardasee	21-23°
Adria	24-27°
Ägäis	22-24°
Algarve	19-21°
Biskaya	19-22°
Balearen	24-26°
Kanaren	21-22°
Riviera	24-27°
Zypern	25-26°

DÜRREMONITOR



Quelle: UFZ-Dürremonitor/Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung / Oberboden bis 25 cm
 □ Normalbereich
 ~3-Jährlichkeit (Nässe) ~3-Jährlichkeit (Vorwarnung)
 8-Jährlichkeit (Nässe) 5-Jährlichkeit (Dürre)
 10-Jährlichkeit (Nässe) 10-Jährlichkeit (Dürre)
 20-Jährlichkeit (Nässe) 20-Jährlichkeit (Dürre)
 50-Jährlichkeit (Nässe) 50-Jährlichkeit (Dürre)

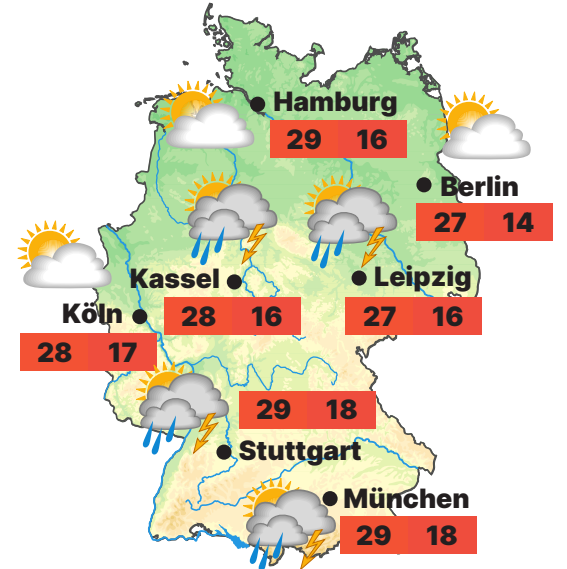
DEUTSCHLANDWETTER AM SONNTAG



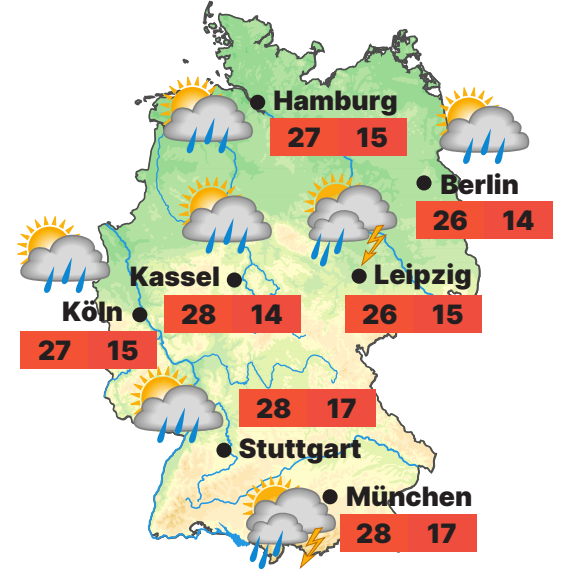
Heute nimmt die Zahl der dunklen Quellwolken, kräftigen Schauer und Gewitter spätestens ab der Mittagszeit verbreitet zu. Stellenweise gehen diese mit Starkregen, Hagel und Sturmböen einher. Nur an den Küsten, am Oderbruch und in Niederbayern kann es ruhiger, freundlicher und auch trockener bleiben. Die Höchsttemperaturen erreichen an der Nordsee 24 bis 29, sonst Höchstwerte zwischen 30 und 41 Grad. Dazu weht ein schwacher bis mäßiger, gebietsweise auffrischerender Wind aus diversen Richtungen.

Wetterkontor
wetterkontor.de

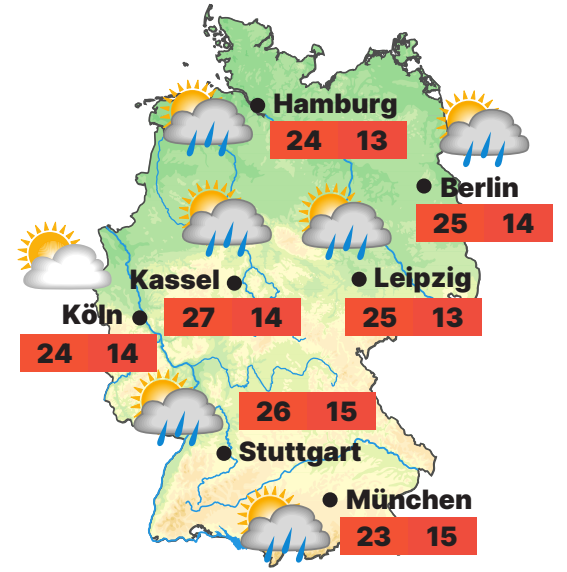
MONTAG



DIENSTAG



MITTWOCH



EUROPAWETTER AM SONNTAG



WER WILL ZU DER TASCHEN ?

Frei war an diesem Freitag in diesem Freibad nur das Bad und nicht die Liegewiese, sie war voll. Also schleppte ich meinen müden Körper quer über die volle Liegewiese hin und dann noch einmal zurück. Aber ich konnte meinen Klienten nirgendwo finden. Auf der Rutsche rutschte er nicht, unter der Dusche duschte er nicht, und im Wasser schwamm er schon gar nicht. „Ich bin hier!“, flüsterte auf einmal eine Stimme neben mir, und mein Klient war da. „Sind Sie endlich da?“

Natürlich lehnte ich das alberne Angebot ab, mich neben meinen Klienten auf sein hemdgroßes schwarzes Handtuch in der Mitte der Liegewiese zu legen, weil ich mich schon aus Prinzip nicht neben Klienten auf Handtücher lege. Und einen Überblick über die Mitte der Liegewiese hatte ich nur vom Rand aus.

„Wenn Sie wissen wollen, wer es um 14 Uhr sozusagen wissen will, dann müssen Sie auffällig dort liegen und ich muss unauffällig hier liegen!“, wies ich an, obwohl ich nichts wusste. „Denn Ihr persönlicher Erpresser oder Ihre persönliche Erpresserin wird Sie beobachten. Er oder sie kann nur zuschlagen, wenn Sie weit weg sind, und ich kann nur zurückschlagen, wenn ich nah dran bin. Nicht im wörtlichen Sinn natürlich, denn ich schlage niemanden. Also tauchen Sie vor dieser Zeit schön auffällig ab, und ich tauche zu dieser Zeit schön unauffällig auf. Auch im übertragenen Sinn, Sie wollen ja nicht wirklich ins Wasser!“

Die Badetücher lagen so da wie die Felder auf einem Schachbrett, akkurat ausgerichtet in waagerechten und in senkrechten Reihen. So sah es von mir aus dem Becken aus, senkrecht und waagrecht. Allerdings war das Schachbrett in diesem Bereich zwischen den Bäumen links und den Bäumen nur fünf mal fünf Felder groß.

Und die Menschen lagen gebadet oder ungebadet auf den 25 Badetüchern wie die geschlagenen Figuren auf einem Schachbrett, wie Figuren mit den unterschiedlichsten Figuren. Es gab also den dicken Turm, der sich nur gerade nach vorn zu seinem Bier und gerade zur Seite zu seiner Bratwurst bewegen konnte, und es gab den dünnen Läufer, der nur diagonal zur Im-

bissbude und wieder zurück lief. Es gab den schönen Sonnenkönig, der sich ausgestreckt sonnte, es gab die schöne Dame in einem glitzernden Bikini. Und neben den vielen Bauern gab es auch noch ausnahmsweise fünf schlanke Pferde auf fünf blauen Badetüchern: eines mit einem schwarzen Fell auf der Brust und einer schwarzen Badehose an der Hüfte in der senkrechten Reihe ganz links. Eines mit überhaupt keinem einzigen Härchen, dafür aber einem weißen Bikini in der Reihe rechts daneben. Ein Pferdchen mit Bart und lila Badehose in der Reihe in der Mitte. Noch eines mit grauen Haaren und einer auf die grauen Haare farblich abgestimmten grauen Badehose in der zweiten senkrechten Reihe von rechts. Und schließlich noch ein letztes in der letzten Reihe rechts, eines, das einen blauen Badeanzug trug. Und genau in der Mitte gab es meinen Klienten.

“

Also tauchen Sie schön auffällig ab, und ich tauche schön unauffällig auf.

Es geht jetzt gleich los, dachte ich, als mein Klient von dannen und zu den Tannen ging, aber es ging dann leider doch nicht los. Denn im entscheidenden Moment, als ich im Wasser auf meiner Luftmatratze lag und zur Liegewiese lugte, sprangen nicht nur dort die Pferdchen, sondern vor allem neben mir vier Jugendliche ins Wasser. Und weil ich als Hindernis in ihrem Fanggebiet lag, fingen sie bei ihrem Fangspiel eben nicht sich, sondern einfach mich. Womit sie einen dicken Fisch fingen und in die Tiefe zogen.

Die Frage: Sie wissen, wer die Erpresserin oder der Erpresser war, wenn Sie wissen, dass es die oder der von den blauen Badetüchern war, der oder die mit einem schachgemäßen Pferde- oder Rösselsprung – zwei Badetücher geradeaus und dann ein Badetuch nach links oder rechts – vom eigenen Badetuch mit einem einzigen Sprung auf das Badetuch meines Klienten und dort zu dessen Tasche sprang. Und wenn Sie auch noch wissen, dass die Badetücher in den fünf waagerechten Reihen nacheinander von links nach rechts (oben links beginnend) folgende Farben hatten: Rot, Grün, Gelb, Weiß und Blau, dann Weiß, Gelb, Blau, Rot und Grün, danach Grün, Blau, Gelb und Rot, schließlich Gelb, Weiß, Rot, Grün und Weiß und zuletzt Blau, Rot, Grün, Blau und Gelb.

Die Lösung aus der vergangenen Woche

Grimbachs Haus liegt 15 Minuten vom Gefängnis entfernt. Grimbach wurde um 9.20 ermordet – fünf Minuten nachdem Kutzke um 9.15 Uhr entlassen worden war. Kutzke hätte also den Tatort gar nicht erreichen können.



Wer forscht und arbeitet viel für die Gehörlosen?

Sprache ist schon in frühester Kindheit ein wichtiger Teil seines Lebens. Als Sprachforscher und Professor der Rede- und Vortragskunst entwickelt sein Vater die erste universale Lautschrift. Seine Mutter ist schwerhörig, was die Kommunikation mit ihr erschwert. Der Gesuchte forscht aber stetig an Möglichkeiten, um diese zu verbessern.

Nach seinem Studium assistiert er seinem Vater, der am University College in London als Dozent für Sprechtechnik arbeitet. Der Gesuchte gibt Sprechunterricht für gehörlose Kinder in London und später in den USA und unterrichtet an der Universität Boston als Professor für Sprechtechnik und Physiologie der Stimme. 1890 gründet er eine Vereinigung zur Unterstützung von Hörbehinder-

ten, die Hörgerätetechnologie fördert, Wissen über Gehörlosigkeit verbreitet und dabei hilft, dass eingeschränkte Menschen dank Lautsprache kommunizieren können. Seine Forschung an Sprache und Klang führt er weiter voran, er verbindet dabei Akustik mit Elektrotechnik, um die Verständigungsmöglichkeiten zu fördern. Dabei treiben ihn nicht nur sein Erfindungsreichtum an, sondern auch die Erfahrungen aus seiner Kindheit. Er heiratet seine frühere Schülerin und Tochter seines Geschäftspartners. Seine bedeutendste Erfindung entwickelt er jedoch nicht selbst, er verbessert sie lediglich und macht sie für jeden Menschen erreichbar. Sie beeinflusst noch heute unseren Alltag. Wer ist der Gesuchte?

Die Lösung aus der vergangenen Woche

Tony Curtis

IMPRESSUM

Kurier am Sonntag

Verlag: Nordbayerischer Kurier Zeitungsverlag GmbH, An der Feuerwache 5, 95445 Bayreuth (Postfach 10 08 51, 95408 Bayreuth)

Verleger und Herausgeber:

Dr. Laurent Fischer

Geschäftsführer: Andreas Heinkel

Chefredakteur: Stephan Sohr

Chef vom Dienst: Martin Kreklau

Anzeigen: Stefan Sailer (verantwortlich)

Anschrift: HCS Medienwerk GmbH, Steinweg 51, 96450 Coburg
Derzeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 48, vom 1. Januar 2026. Vertrieb: BWP Bayreuther Werbe- und Pressevertriebsgesellschaft mbH.

Telefon: 0921/294-0

E-Mail: redaktion@kurier.de; kundenservice@kurier.de

Abo-Service: 0921/294-294
Montag-Freitag von 7-17 Uhr;
Samstag von 7-12 Uhr
www.kurier.de

Erstellt in Zusammenarbeit mit:

RND RedaktionsNetzwerk Deutschland GmbH
August-Madsack-Straße 1, 30559 Hannover

Chefredaktion

Chefredakteure: Sven Oliver Clausen, Eva Quadbeck
stellv. Chefredakteur: Jonathan Sachse
Mitglieder der Chefredaktion: Birgit Dralle-Bürgel, Stefanie Gollasch

Konzeption und Umsetzung

Claus Böldauf, Michael Pohl,
Dirk Schmalzer, Kristian Teetz

Quellenhinweis

Die RND RedaktionsNetzwerk Deutschland GmbH nutzt u.a. Bild- und Textmaterial folgender Agenturen und Nachrichtendienste: dpa, AP, epd, Getty Images, imago

Ein Produkt der Verlagsgruppe Hof, Coburg, Suhl, Bayreuth (HCSB)
Geschäftsführer: Andreas Heinkel